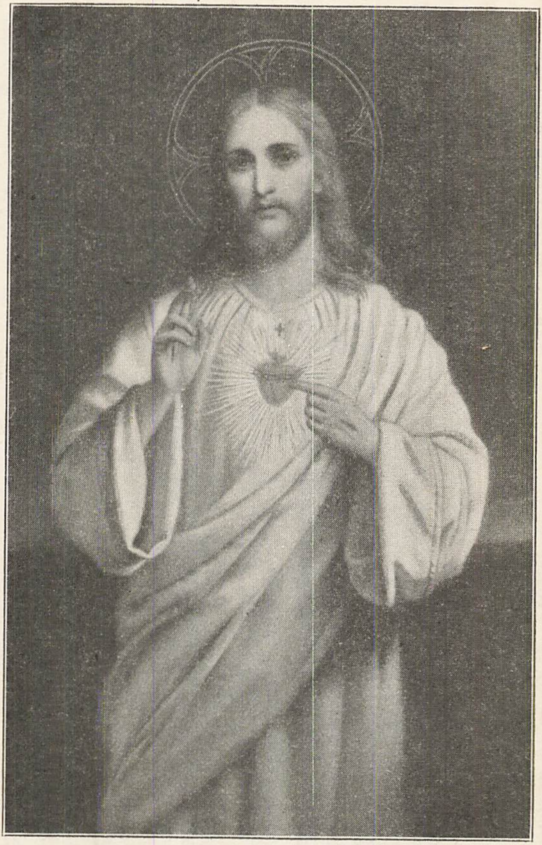
Trostreiche Offenbarungen

Aus den Schriften
der heiligen Gertrud, Mechtildis,
Katharina von Siena und Brigitta.

Gesammelt von dem
Ehrwürdigen Benediktiner Abt Blosius.

Cum Permissu Superiorum.

Benediktiner Schwestern der Ewigen Anbetung,
Clyde, Mo.



Heiligstes Herz Jesu, ich vertraue auf Dich.
300 Tage Ablaß, jedesmal.

Ueber das Ansehen der hier erwähnten Offenbarungen.

Dieses Büchlein enthält Offenbarungen welche vier großen heiligen Frauen zuteil wurden; der hl. Gertrud und Mechtildis, beide aus dem Benediktiner Orden; der hl. Brigitta und der hl. Katharina von Siena. Diese heiligen Frauen besitzen, vermöge ihrer Heiligkeit, großes Ansehen in der hl. Kirche, ebenso sind ihre Offenbarungen sehr geschätzt, da dieselben so viele schöne Lehren, Bilder und Vergleiche enthalten, daß Geist und Herz mit erhabenem Lichte und Trost erfüllt werden.

Gewiß ist, daß viele fromme Leser den größten geistigen Nutzen aus den hier folgenden Offenbarungen schöpfen werden. Viele fromme und heilige Männer haben dieselben hochgeschätzt und in ihren Büchern und Schriften reichlich verwendet.

Noch bei Lebzeiten der hl. Brigitta haben ausgezeichnete Bischöfe und Theologen ihre Offenbarungen geprüft; und nach ihrem Tode bestimmte das Konzil von Basel einige durch Frömmigkeit und Wissenschaft hervorragende Männer, welche dieselben nochmals anf das sorgfältigste durchfor-

schen sollten; diese aber haben beständig behauptet, sie seien von Gott ausgegangen.

Ebenso sind die Offenbarungen der hl. Gertrud vor und nach ihrem Tode von den gelehrtesten und erleuchtesten Männern mit der größten Sorgfalt geprüft worden, von denen einer, nach genauester Durchlesung, sein Urteil in folgenden Worten niederschrieb: „Ich fühle in der Wahrheit des göttlichen Lichtes, daß niemand der vom Geiste Gottes erleuchtet ist, das verdächtigen oder bekämpfen könne, was in diesem Buche enthalten ist; denn es ist katholisch und heilig."

Möge der fromme Leser die hl. Offenbarungen, welche hier erwähnt werden, mit demütiger und dankbarer Gesinnung annehmen; gewiß wird er aus denselben überreichliche Frucht gewinnen.

Kurze Lebensbeschreibung der vier heiligen Frauen.

Die heilige Gertrud.

Die Jungfrau Gertrud oder Trutha, in der Süßigkeit der göttlichen Gnade überaus liebenswürdig, wurde schon im fünften Jahre ihres Lebens als eine hellstrahlende Lilie in den Garten des heiligen Ordenslebens verpflanzt und leuchtete im Glanze aller Tugenden. Zugleich mit Mechtildis diente sie Gott in einem und demselben Kloster.

Da sie mit wunderbaren Geistesanlagen begabt war, so machte sie in kurzer Zeit in der Kenntnis der lateinischen Sprache große Fortschritte, doch war und blieb ihr vorzüglichstes Studium die Demut, die Reinheit des Herzens und die Vereinigung mit Gott durch eine glühende Liebe.

Vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, erachtete sie sich aller Geschenke Gottes unwürdig und hielt sich nur für einen Kanal, durch den Gott seine Güter seinen Auserwählten wollte zufließen lassen. Wen immer sie sah, den zog sie sich vor, und von denjenigen, welchen sie die Geschenke Gottes mitteilte, glaubte sie, daß sie bloß durch ihre Gedanken und ihre Unschuld, oder ihren tadellosen Umgang,

mehr als sie durch alle ihre Uebungen und Anstrengungen verdient hätten.

Einst sagte sie auf einer Reise in übergroßer Demut zum Herrn: „O mein Herr, unter den besondern Wundern, welche du wirkst, halte ich das für ganz auserordentlich, daß du gestattest, daß mich unwürdigste Sünderin die Erde trägt." Auf diese Worte erwiderte der Herr freundlich: „Mit Recht bietet die Erde sich dir zum Betreten dar, da sogar der ganze erhabene Himmel mit unaussprechlicher Sehnsucht jene süßeste Stunde erwartet, wo er dich aufnehmen und tragen kann."

Wenn ihr Kleider oder sonst etwas angeboten wurde, damit sie nach ihrem Willen wähle, wollte sie dies niemals, sondern schloß die Augen, streckte die Hand aus und nahm dasjenige, was sie dann ergriff, wenn es auch das Geringste war, mit der größten Dankbarkeit an, als wenn der Herr mit eigenen Händen es ihr übergeben hätte.

Allzeit hegte sie ein zuversichtliches Vertrauen zu Gott, hatte fröhlichen und starken Mut und stützte sich fest auf seine väterliche Vorsehung, die sie in allem erkannte.

Der Herr drückte ihrem Herzen seine herrlichen fünf Wundmale fühlbar ein und bereitete sich in ihr eine so liebliche Wohnung, und hing sein Herz so huldvoll an sie, daß die Menschen, wenn sie nicht wüßten, wie die Macht und die Güte desselben Herrn ohne Grenzen sind, kaum glauben könnten, daß er ein solches Maß von Freundschaft und Vertraulichkeit, wie er ihr erzeigte, seiner erhabensten Mutter auf Erden erwiesen habe.

Deshalb sprach der Herr Jesus, indem er von ihr noch bei ihren Lebzeiten zu einer heiligen Person redete, also: „Da heutzutage niemand lebt der



Die heilige Gertrud.

durch Reinheit der Absicht, guten Willen und wahre Treue, mir näher und enger verbunden ist als sie, so neige auch ich mich zu keiner, noch im Fleische weilenden Seele, mit größerer Huld als zu ihr, und deshalb kannst du mich auch nirgendwo passender finden als im Sakramente des Altars und darnach in dem Herzen und in der Seele dieser meiner Braut."

Wiederum sagte der Herr zu einer andern: „Ich gehöre ihr ganz und habe sie durch die Liebe unzertrennlich mit mir vereinigt, gleichwie Silber und Gold durch das Feuer zu einem Metalle zusammenschmelzen." Und abermals: „Sie ist für alle Himmelsbewohner eine süßtönende Harmonie, die gebildet wird durch alle jene Widerwärtigkeiten, welche sie so gleichmütig erträgt."

Auch zu Mechtildis, die für sie betete, sagte der Herr: „Alle, die ihre Worte aufnehmen und ihren Ermahnungen demütig gehorchen, werden nicht abirren vom Wege des Heils, sondern zuletzt zum ewigen Leben gelangen." Und zu Gertrud selbst sagte er: „Weil ich erbarmungsvoll dich erwählt habe, um in dir eine angenehme Wohnung zu haben, darum wird jeder, der sich deinen Gebeten im frommen Vertrauen empfiehlt, durch meine Gnade gerettet werden." Und nochmals: „Keiner von denen, die deine Worte mit Demut anhören und nach ihnen ihr Leben in frommer Absicht einrichten, wird jemals zugrunde gehen können; vielmehr wird er auf sicherem Wege und ohne Abirrung zu zu mir gelangen."

Sie hatte auch von der göttlichen und nie trügenden Wahrheit unter andern die Verheißung empfangen, daß gleich wie beim Tode Christi die edelste Kraft der Liebe die Seele des Herrn Jesu

von seinem Leibe trennte, so auch bei ihrem Tode die göttliche Liebe alle ihre Kräfte verzehren sollte.

Ebenso war sie durch eine göttliche Verheißung versichert worden, daß jeder, der vor oder nach ihrem Tode betrachte oder erkenne, wie huldreich und zutraulich Gott sich ihr zugeneigt habe, und ihn dafür in Liebe andächtig und gläubig lobpreise, oder ihm für die derselben Gertrud erwiesenen Wohltaten Dank sage, von dieser Welt nicht abscheiden werde, ohne daß Gott vorher die Freude einer besondern Vertraulichkeit in seinem Herzen habe. Wer darum will, kann in dieser oder ähnlicher Weise beten:

„Süßester Herr Jesus Christus, ich preise dich und danke dir mit aller möglichen Andacht für alle Wohltaten, welche du deiner geliebten Braut, der Jungfrau Gertrud, erwiesen hast. Und durch jene Liebe, in welcher du sie von Ewigkeit her zu besondern Gnadenerweisungen auserwählt, zu der dir wohlgefälligen Zeit huldreich an dich gezogen, zu vertrautem Umgange mit dir vereinigt, in ihrer Seele mit Freude gewohnt und ihren Lebenslauf durch ein seliges Ende vollendet hast, bitte und beschwöre ich dich, daß du dich meiner erbarmest, mich dir wohlgefällig machest und zum ewigen Leben hinführest. Amen."

Die heilige Mechtildis.

Mechtildis war die Tochter eines Grafen und wurde in Deutschland geboren. Als sie in ihrem siebenten Jahre von ihrer Mutter zufällig zu einem benachbarten Kloster der Jungfrauen des Ordens des hl. Benediktus mitgenommen wurde, blieb sie daselbst und legte zuletzt die Gelübde ab.

Da sie in der Liebe zu Gott und in wahren Tugenden wunderbar heranwuchs, würdigte der Herr sie seines vertrautesten Umganges. Denn sie hatte den eigenen Willen gänzlich verleugnet, zog alle Menschen in Demut sich vor und übte den freudigsten Gehorsam. Niemals fand man sie müßig, vielmehr war sie allzeit beschäftigt, zur Ehre Gottes zu beten, oder zu betrachten, oder zu lesen, oder zu unterrichten, oder irgend eine Handarbeit zu tun.

Sehr häufig wurde sie von einem Steinleiden oder durch Kopfschmerzen gequält, aber mit fröhlichem Herzen nahm sie alle Beschwerden, welche sie trafen, von der Hand des Herrn an und ertrug sie mit größter Geduld.

Einst wurde sie viele Tage lang von so heftigen Kopfschmerzen gepeinigt, daß sie gar nicht zu schlafen vermochte, und mußte dabei auch noch die gewohnte Süßigkeit und göttliche Tröstung gänzlich entbehren. Als sie sich nun unter Tränen bei dem Herrn beklagte und demütig ihn anrief, übergoß sie zuletzt der gütige Herr, der denjenigen, die betrübten Herzens sind, allzeit zur Seite steht, mit einer



Die heilige Mechtildis.

„Es sei unser Bestreben, oft das Leiden des Herrn zu betrachten, damit dasselbe uns werde Honig im Munde, Musik im Ohr und Jubel im Herzen."
(Hl. Gertrud.)

solchen Fülle von Gnade, daß sie lange Zeit wie tot mit geschlossenen Augen im Genusse Gottes verweilte und viele himmlische Geheimnisse vernahm. Häufig kam sie in solche Entzückung und wurde ganz zu Gott fortgerissen.

Auch wurde sie beim Lesen oder Anhören der Worte des Evangeliums — sie hatte nämlich die lateinische Sprache erlernt und verstand sie — von solcher Süßigkeit berauscht, daß sie von dem Uebermaße derselben gewöhnlich wie entseelt wurde.

Als am Mittwoch nach Ostern einst die Eingangsworte der heiligen Messe: „Kommet, ihr Gebenedeiten meines Vaters," gesungen wurden, sprach sie, von übergroßer und gewöhnlicher Freude erfüllt, zum Herrn: „O möchte doch auch ich aus jenen Gebenedeiten sein, welche diese deine allersüßeste Stimme hören werden!" worauf der Herr ihr erwiderte: „Sei fest überzeugt, du wirst eine von ihnen sein. Und damit du nicht im geringsten zweifelst, siehe, so gebe ich dir mein Herz als Unterpfand der Liebe und zu einem Hause der Zuflucht, damit du immer und besonders in der Stunde deines Todes Trost und Ruhe in ihm findest."

Von dieser Zeit an begann sie von einer wunderbaren Andacht gegen das Herz Jesu Christi ergriffen zu werden, so daß sie häufig in ihrer Einfalt sagte: „Wenn all das Gute, das ich von dem huldreichsten Herzen meines Herrn empfangen habe, sollte aufgezeichnet werden, so glaube ich, daß kein noch so großes Buch es zu fassen vermöchte."

Als sie zum Tode erkrankte und ihre Ordensschwester, die hl. Jungfrau Gertrud, den Herrn fragte, was er mit ihr tun werde, antwortete der Herr: „Ich ruhe mit ihr aus in dem Brautgemache süßer Umarmung; denn wenn sie auch von ver-

schiedenen und beständigen Schmerzen gequält wird, so glaubt sie doch im Vertrauen auf meine Güte, daß alles durch meine göttliche Barmherzigkeit ihr zum ewigen Heile gereiche, sagt mir beständig Dank und überläßt sich mit kindlicher Zuversicht meiner väterlichen Vorsehung."

Dieselbe Braut Christi, Mechtildis, sagte an einem Tage, da ihr Todeskampf schon begonnen hatte, nichts anderes als diese Worte: „Guter Jesus, guter Jesus!" welche sie beständig wiederholte. Hierdurch offenbarte sie deutlich, daß derjenige in der Tat dem Innersten ihres Herzens aufs tiefste eingedrückt war, dessen Namen sie unter den bittersten Todesschmerzen mit so viel Süßigkeit aussprach und so häufig wiederholte. Als nun die Stunde gekommen war, wo sie aus dieser Welt ausziehen sollte, durchstrahlte Jesus, der Herr voll erhabenster Majestät, sie ganz mit dem Lichte seiner Gottheit, und lud mit süßer, schmeichelnder Stimme sie ein, also zu ihr sprechend: „Komm, du Gesegnete meines Vaters, und besitze das Reich, das dir von Anbeginn der Welt ist bereitet worden!"

So erinnerte der Herr selbst sie an jenes hochherrliche Geschenk, durch welches er ihr einige Jahre vorher, als dieselben Worte in der heiligen Messe gesungen wurden, sein Herz zum Unterpfande der Liebe geschenkt hatte. Darauf wurde jene glückselige Seele, in das süßeste Herz Jesu selber aufgenommen, der ewigen Herrlichkeit und den himmlischen Freuden glücklich zugesellt.

Die heilige Brigitta.

Brigitta stammte von hochadeligen Eltern, die aus dem berühmten Geschlechte der Könige Schwedens entsprossen waren. Schon in ihrer frühesten Kindheit begann der Herr sie heimzusuchen. Als sie das dreizehnte Lebensjahr vollendet hatte, wurde sie, obgleich sie einzig die Jungfräulichkeit liebte, doch auf Geheiß der Eltern und auch nach dem Willen Gottes einem vornehmen Jünglinge, Ulpho mit Namen, zur Ehe gegeben, und dieser Ehe entsprossen vier Söhne und ebenso viele Töchter.

Nach dem Tode ihres Gatten jedoch erwählte sie mit Maria Magdalena den besten Teil, verließ auf Geheiß des Herrn ihr Vaterland und kam nach Rom. Hierauf unternahm sie ebenfalls auf Befehl des Herrn eine Reise nach Jerusalem und kehrte von da nach Rom zurück.

Zu dieser überaus frommen Frau sprach Christus nach dem Tode ihres Gatten: „Ich bin dein Gott und wünsche mit dir zu reden. Nicht aber blos um deinetwillen, sondern auch wegen des Heiles aller Christen spreche ich zu dir. Du wirst meine Braut sein und ich werde mich deiner wie einer Röhre bedienen, denn durch dich werde ich meine Gnade andern mitteilen und ihnen Wohltaten erweisen. Du wirst geistige und verborgene himmlische Dinge sehen und hören, und mein Geist wird bei dir bleiben bis zum Tode. Du bist nach dem Rechte mein geworden, als du nach dem Tode



Die heilige Brigitta.

deines Gatten deinen Willen in meine Hände gelegt hast und dich bereit erklärtest, um meinetwillen alles zu verlassen. Darum nehme ich dich zu meiner Braut an, damit ich meine Freude an dir habe, wie sie Gott zu finden liebt in einer keuschen Seele."

Wiederum sprach der Herr zu ihr: „Sehr viele wundern sich, warum ich eher mit dir als mit andern rede, die doch besser und vollkommener sind und mir länger gedient haben als du. Aber ich antwortete ihnen, daß ich einem Familienvater gleiche, der verschiedene Weine in seinem Hause hat, und der zuweilen den mittlern oder auch geringern Wein mit Uebergehung des stärkern trinkt, weil er ihm gerade mehr schmeckt. Deshalb aber verachtet er die bessern Wenie nicht, noch auch gießt er sie aus, vielmehr bewahrt er sie zu seinem Nutzen für die Zukunft auf. Ich habe zwar viele Freunde, deren Leben für mich süßer als Honig und strahlender als die Sonne ist; dennoch habe ich dich zu meiner Braut erwählt, um dir meine Geheimnisse zu offenbaren, nicht als wenn du besser wärest als jene oder mit ihnen auch nur dürftest verglichen werden, sondern weil ich es so will, der ich aus Unwissenden Weise, und aus Sündern Gerechte schaffe. Indem ich dich zu dieser Gnade aufnehme, setze ich jene nicht zurück, sondern ich werde mich ihrer später zu meiner Ehre bedienen. Deshalb demütige dich allzeit."

Ein Mönch von hervorragender Heiligkeit, namens Gerekinus, sah einst die hl. Brigitta von der Erde in die Höhe erhoben und einen Strom aus ihrem Munde ausgehen und hörte eine Stimme, welche folgende Worte sprach: „Diese Frau, von den Grenzen der Erde kommend, wird unzähligen

Völkern Weisheit darreichen. Und das soll dir zum Zeichen sein, daß sie von Gott belehrt, dir das Ende deines Lebens voraus verkünden wird. Deshalb wirst du über ihre Worte frohlocken, und schneller wird dein Verlangen erfüllt werden, in welchem du nach der Anschauung Gottes seufzest."

Diese Gott so teure Witwe sagt, indem sie von der ihr verliehenen Gnade mit dem Herrn redet, also: „Wenn es dir gefällt, o Herr, schläferst du meinen Leib ein, aber nicht durch körperlichen Schlaf, sondern durch eine geistige Ruhe; meine Seele weckst du dann gleichsam vom Schlafe auf, damit sie in geistiger Weise schaue, höre und empfinde." Denn wenn die Herrin Brigitta im Geiste entrückt wurde, so schienen alle ihre Körperkräfte zu vergehen, aber das Herz wurde entflammt und jauchzte auf in göttlicher Liebe. Sie schied glückselig von dieser Erde in ihrem siebenzigsten Lebensjahre, im Jahre des Herrn 1383.

Die heilige Katharina von Siena.

Katharina aus Siena, einer Stadt Italiens gebürtig, liebte Gott glühend schon vom zartesten Alter an und diente ihm mit großem Eifer. Nachdem sie den englischen Gruß gelernt hatte, pflegte sie, obgleich noch ein kleines Kind, die Mutter des Herrn auf jeder einzelnen Treppenstufe, die zu ihrem väterlichen Hause führte, zu begrüßen. Dem Gebete ergeben lebte sie mit Gott im vertrautesten Umgange.

Der Herr lud sie auch innerlich ein und zog sie zu einem übernatürlichen, äußerst abgetöteten Leben; denn sie geiselte ihren zarten, jungfräulichen Leib aufs strengste. Einstmals harrte sie ohne Speise aus von Aschermittwoch bis zur Himmelfahrt des Herrn, indem sie blos mit der heiligen Kommunion sich begnügte. Mehrere Jahre hindurch genoß sie zur Erquickung des Körpers nur ein wenig Kräutersaft; denn jedesmal fiel sie in eine sehr heftige und gefährliche Krankheit, so oft man sie zwang, etwas anderes zu genießen. Selten schlief sie über zwei Stunden, wobei sie auf einem sehr harten Bette lag, welches sie sich aus Brettern gemacht hatte.

Der Herr belehrte sie jedoch, daß die wahre Heiligkeit nicht in jenen rauhen Bußwerken und körperlichen Uebungen, sondern in der Abtötung



Die heilige Katharina von Siena.

„Es bleibt niemals ohne Frucht, so oft jemand das Kruzifix andächtig anschaut.“

(Hl. Gertrud.)

des eigenen Willens und der verkehrten Neigungen bestehe, und daß derjenige sehr irre, welcher die Vollkommenheit des Lebens mehr nach der großen Strenge im äußern, als nach der wahren Demut und Liebe bemessen wolle.

Obgleich ihre Lebensweise eine ungewöhnliche war, so durfte sie doch nicht getadelt werden, weil sie dieselbe durch Eingebung und auf besonderes Geheiß unter dem Beistande des heiligen Geistes angenommen hatte und festhielt. Erkenne hieraus, auf wie verschiedenen Wegen die Auserwählten Gottes nach außen einhergehen. Die hl. Brigitta erquickte ihren Körper bescheiden und mäßig mit Speise, Trank und Schlaf, wie es die Natur verlangte. In ähnlicher Weise, glauben wir, haben auch die heiligen Jungfrauen Gertrud und Mechtildis gelebt, denn wir lesen von ihnen nicht, daß sie eine ungewöhnlich strenge Lebensweise geführt hätten, da sie sogar die Abtötungen ihrer Ordensregel wegen Krankheit oft nicht beobachten konnten. Deshalb ist die hl. Katharina, welche eine unerhörte Enthaltsamkeit und Abtötung übte, hierin mehr zu bewundern als unverständig nachzuahmen.

Zur heiligen Kommunion, welche fast täglich ihre Speise war, ging dieselbe jedesmal mit der höchsten Freude, als wenn sie zur himmlischen Hochzeit geladen wäre. Die vielen Versuchungen der bösen Geister überwand sie mit dem Schilde der Geduld und dem Helme des Glaubens. An einem heftigen Schmerze in der Seite litt sie fast beständig und häufig auch an Kopfschmerzen.

So groß war ihre Gnadenfülle, und so fest war sie mit Gott verbunden, daß ihr Geist wie ununterbrochen in göttlicher Beschauung beschäftigt zu sein schien. Sehr häufig den Sinnen entrückt, kam sie

durch Gottes Tätigkeit in Entzückung, wobei ihr Körper ganz erstarrte. In solcher Entzückung vernahm sie gewöhnlich so erhabene Dinge, daß sie, den Sinnen zurückgegeben, durchaus keine Worte zu finden vermochte, um das, was sie in göttlicher Erleuchtung erkannt hatte, entsprechend auszudrücken. Deshalb wiederholte sie immer und immer wieder nur diese Worte: „Ich habe die Geheimnisse Gottes gesehen."

Dürstend nach dem Heile der Seelen, gab sie an den verschiedenen Orten, wohin sie kam, den Menschen heilsame Vorschriften und wirkte durch Gottes Gnade viele Wunder. Endlich starb sie im dreiunddreißigsten Jahre ihres Lebens und wurde in den Himmel aufgenommen im Jahre des Heiles 1380.

Von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes und von der Güte der Mutter Gottes gegen die Sünder.

Offenbarung des heiligen Bischof Carpus.

Der gotterleuchtete Dionysius Areopagita schildert in einem Briefe an Demophilus, zum Beweise, wie groß die Güte und Erbarmung Gottes gegen die Sünder sei, und wie sehr der gütige Herr nach ihrem Heile verlange, in ergreifender Weise ein Gesicht, welches dem hl. Bischof Carpus, der viele göttliche Offenbarungen empfing, gezeigt und von demselben Carpus ihm mitgeteilt wurde.

Als nämlich ein Ungläubiger einen Christen vom Glauben der Kirche abwendig gemacht hatte, ließ Carpus, welcher mit beiden hätte Mitleid tragen und für beide beten sollen, eine unordentliche bittere Stimmung gegen sie in sich aufkommen. Infolge derselben bat er Gott, er möge beider Leben plötzlich auslöschen, da er es nur schwer ertragen konnte, daß die gottlosen Menschen, welche die geraden Wege des Herrn verkehrten, noch länger leben sollten.

Aber siehe da! indem er seine Augen aufwärts richtete, sah er den Himmel offen und Jesum auf dem Trone sitzen, während zahllose Engel ihm zur Seite standen. Sobald er aber die Augen nach

unten kehrte, erblickte er einen überaus tiefen Schlund, in welchem sich eine ungeheure Menge von Schlangen befand. Am Rande dieses Abgrundes standen jene beiden Männer, denen er das Uebel gewünscht hatte, wie auf schlüpfrigem Boden hin und her schwankend, zitternd und vollständig rettungslos. Während es ihm nun unbillig erschien, daß der Abgrund sie nicht sofort verschlang, wurde sein Blick aufwärts gerichtet und er sah, wie der mildreichste Jesus, von Barmherzigkeit bewegt, von dem himmlischen Trone sich erhob, zu jenen hinabstieg und seine gütige Hand ihnen reichte, während zu gleicher Zeit Engel ihnen Hülfe leisteten.

Darauf sprach der Herr Jesus zu Carpus: „Carpus, ich bin bereit, zur Rettung der Menschen wiederum zu leiden, und dies ist mir sogar angenehm, wenn nur die andern Menschen nicht sündigen. Du aber erwäge, ob es dir nützlich sei, jene Wohnung bei den Schlangen, der Gesellschaft Gottes und der Gemeinschaft mit den Guten und barmherzig Gesinnten vorzuziehen." Hierzu bemerkt der hl. Dionysius: „Diese Worte habe ich selbst gehört und ich glaube, daß sie wahr sind."

Christus würde noch einmal für dich leiden.

Die heilige und von Gott so sehr geliebte Jungfrau Gertrud oder Trutha wurde einst vom Himmel her belehrt, daß der Mensch, wenn er das Bild des Gekreuzigten in seinem Herzen betrachte, glauben solle, Jesum Christum selbst zu hören, der mit sanfter Stimme zu ihm spreche: „Siehst du wohl, wie ich aus Liebe zu dir nackt, verachtet, am ganzen Leibe verwundet und an allen einzelnen Gliedern

ausgespannt, am Kreuze hing! Gleichwohl ist mein Herz auch jetzt noch von solcher Liebesglut gegen dich entzündet, daß ich alles, was ich für die ganze Welt erduldet habe, noch einmal für dich allein erdulden würde, wenn es für dein Heil notwendig wäre und du anders die Seligkeit nicht erlangen könntest."

Unbegreifliche Liebe.

Christus sprach zur hl. Brigitta in einer Entzückung: „Ich bin die höchste Liebe, denn alles was ich von Ewigkeit her getan, habe ich aus Liebe getan, und alles was ich tue und künftig noch tun werde, geht ebenso hervor und wird hervorgehen aus meiner Liebe. Meine Liebe gegen den Menschen ist jetzt noch ebenso groß und unbegreiflich, wie sie es war zur Zeit meines Leidens, als ich durch meinen Tod alle Auserwählten erlöst habe. Und wenn es geschehen könnte, daß ich ebenso vielmal den Tod erlitte, als es Seelen in der Hölle gibt, so würde ich mit der größten Bereitwilligkeit und mit der vollkommensten Liebe meinen Leib hinopfern und dasselbe Leiden und denselben Tod, für jede einzelne Seele erdulden, den ich für alle erduldet habe." Dies sind Christi Worte. Siehe also, wie zärtlich und glühend Gott die vernunftbegabte Seele liebt, und mit welcher Sehnsucht er verlangt, daß alle Menschen zur himmlischen Seligkeit gelangen.

Aber der Herr hat in erhabener Weise den Menschen nach seinem Bilde und Gleichnisse erschaffen, indem er ihm Vernunft und Freiheit des Willens gab, damit er, sofern er Gott gehorchen und dienen wolle, ewige Belohnung im Himmel empfange, wenn er aber nicht wolle, nie endende Strafe

n der Hölle erleide. Und das ist Gerechtigkeit. Wenn er aber, nachdem er durch die Sünde Gott verachtet und ihm den Gehorsam versagt hat, aus Liebe durch wahre Buße, zu Gott zurückkehrt, so wird er, mögen seine Sünden auch noch so zahlreich und schwer sein, von dem Herrn wieder aufgenommen und nicht verloren gehen, vorausgesetzt, daß er im Guten standhaft bleibt. Und das ist Barmherzigkeit.

Am nützlichsten dem Menschen zu wissen.

Als die heilige Jungfrau Gertrud eines Tages bei sich darüber nachdachte, was wohl von dem, was sie vom Herrn gelernt hatte, den Menschen zum größten Nutzen könnte geoffenbart werden, da antwortete der Herr, indem er sich in ihre Gedanken einführte: „Am nützlichsten würde es den Menschen sein zu wissen und beständig im Gedächtnisse zu bewahren, daß ich, der Jungfrau Sohn, für ihr Heil vor Gott dem Vater stehe; und so oft sie aus menschlicher Schwachheit innerlich in ihrem Herzen fehlen, opfere ich für sie Gott dem Vater mein unbeflecktes Herz zur Sühnung auf; wenn sie aber im Werke fehlen, biete ich meine durchbohrten Hände dar, und so versöhne ich sogleich, worin immer sie sündigen mögen, durch meine Schuldlosigkeit den Vater, so daß jene, wenn sie Buße tun, allzeit leicht Verzeihung der Sünden erlangen."

Mein höchster Wunsch.

Als die heilige Jungfrau Mechtildis einst für einen Menschen betete, über den sie selber voll Unwillen war, weil er noch immer wie unbekehrbar

blieb, sprach der Herr zu ihr: „Ach! meine Erwählte, habe doch Mitleid mit mir und bete für die armen Sünder, welche ich um einen so teuren Preis erkauft habe und so langmütig erwarte, heiß verlangend, daß sie sich zu mir bekehren. Siehe! wie ich mich einst auf dem Altare des Kreuzes zum Opfer dargebracht habe, so stehe ich auch jetzt noch, mit derselben Liebesglut für die Sünder, vor Gott dem Vater, weil das mein höchster Wunsch ist, daß der Sünder durch wahre Buße zu mir sich bekehre und lebe."

Abermals sprach der Herr in betreff einer andern frommen Person zu derselben heiligen Jungfrau Mechtildis: „Wenn sie aus menschlicher Schwachheit einen Fehler begangen hat, bald aber im Vertrauen auf meine Barmherzigkeit durch Reue zu mir zurückkehrt, so bin ich bereit, auf einen einzigen Seufzer von ihr, jegliche Schuld ihr nachzulassen."

„Ich will, sei rein!"

Die Jungfrau Gertrud empfing einst vom Herrn die Mitteilung: sobald jemand über alle seine Begehungs- und Unterlassungssünden schnell Buße tut und mit aufrichtigem Herzen sich dem Gehorsam gegen die Gebote Gottes zuneigt, wird er ebenso wahrhaft vor Gott geheiligt, wie jener Aussätzige gereinigt wurde, dem der Herr auf sein Wort: „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen!" erwiderte: „Ich will, sei rein!" (Luk. 5, 12 — 13.)

Gestern der Schlechteste, heute der Teuerste.

Christus sprach zur hl. Brigitta: „Sei beständig und demütig. Erhebe dich nicht in Gedanken,

wenn ich dir die Gefahren anderer enthülle, noch verrate ihre Namen, außer wenn es dir befohlen wird. Denn dies tue ich nicht zu ihrer Beschämung, sondern damit sie sich bekehren und die göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erkennen. Auch darfst du jene nicht als schon gleichsam Gerichtete und Verdammte fliehen. Denn wenn derjenige, der gegenwärtig der Gottloseste ist, mit Reue und Verlangen nach Besserung mich anruft, so bin ich bereit, ihm sogleich zu verzeihen. Und den ich gestern den Schlechtesten nannte, nenne ich heute, wegen seiner wahren Reue den Teuersten; wenn diese vollkommen und beständig sein wird, so erlasse ich nicht bloß die Sünde, sondern auch die der Sünde gebührende Strafe."

Der Herr sprach zur hl. Mechtildis: „Niemand ist ein so großer Sünder, daß ich ihm nicht, wenn er wahrhaft Buße tut, alle seine Sünden sogleich vollständig vergebe und mein Herz mit so großer Milde und Süßigkeit zu ihm hinneige, als wenn er niemals gesündigt hätte." O unaussprechliche Huld Gottes! Wenn also jemand (wie ein Heiliger schreibt) es leugnen würde, daß Gott bereit sei, den aufrichtigen Büßern zu verzeihen und zwar so vielmal, als es Augenblicke in der Zeit gibt, so würde er geradezu den Versuch machen, Gott einer großen Ehre zu berauben.

Wunderbar ist Gottes Erbarmen gegen die Auserwählten.

Wiederum sprach der Herr zu derselben Jungfrau Mechtildis: „Wenn auch die Sterne, das heißt die Seelen meiner Auserwählen durch die Wolken

der Sünden und durch die Finsternis der Unwissenheit zuweilen sehr verdunkelt werden, so können sie an ihrem Firmamente, das ist in meinem göttlichen Lichte, dennoch nicht umdüstert werden. Ich sage, wenn auch meine Auserwählten oft in schwere Sünden eingehüllt werden, so schaue ich sie dennoch allzeit mit jener Liebe an, in welcher ich sie auserwählt habe, und ich betrachte sie schon in jener Herrlichkeit, zu welcher sie gelangen werden. Darum ist es dem Menschen gut, oft zu erwägen, mit welcher unverdienten Erbarmung ich ihn auserwählt, wie huldreich ich an ihn gedacht und wie liebevoll ich auf ihn geschaut habe, selbst damals, als er in Sünden darnieder lag, und wie wohltätig ich seine Uebel ihm in Gutes umgewandelt habe." O unerforschliche Tiefe der Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, der auf so wunderbare und vielfältige Weise bemüht ist, das Herz des Sünders zurückzurufen und zu sich hinzuziehen, ihn niemals der Verzweiflung überlassend!

Tröstliche Worte.

Als die hl. Jungfrau Gertrud in einer Predigt hörte, niemand könne das Heil erlangen, wenn er nicht wenigstens soviel wahre Liebe habe, daß er aus Liebe zu Gott Reue erwecke und von der Sünde sich enthalte, dachte sie bei sich, daß doch viele aus diesem Leben wandern, welche mehr aus Furcht vor der Hölle als aus Liebe zu Gott Reue zu haben scheinen. Während sie solches in ihrem Herzen erwog, antwortete der Herr ihr also: „Wenn ich jene im Todeskampfe sehe, welche meiner jemals liebevoll gedachten oder ein verdienstliches Werk

vollbracht haben, so erweise ich mich ihnen bei ihrem Lebensende so huldreich, liebenswürdig und gütig, daß sie in ihrem innersten Herzen es schmerzlich bereuen, mich jemals beleidigt zu haben, und durch solche Buße werden sie tauglich zur Erlangung des Heiles und können nicht verloren gehen."

Der geringste Selige.

Während die hl. Mechtildis einst darüber nachdachte, wie unermeßlich die Erbarmung Gottes sei, sprach der Herr zu ihr: „Komm und betrachte den geringsten aller Seligen, die im Himmel sind; denn an ihm wirst du meine Erbarmung erkennen können." Als nun Mechtildis aufmerksam hin- und hersann und zu wissen begehrte, wer doch jener sein möchte, von dem der Herr redete, siehe! da kam ihr ein Mann entgegen von königlichem Anstande und erhabener Würde, strahlend in der Blüte der Jugend, schön und glänzend von Angesicht, und liebenswürdig über die Maßen. Sie sprach zu ihm: „Wer bist du? und wie bist du zu so großer Wonne und Herrlichkeit gelangt?" Jener antwortete: „Ich war auf Erden ein Räuber und Uebeltäter; aber weil ich die Uebel mehr aus angeborner Unwissenheit und Gewohnheit als aus Bosheit beging, so habe ich zuletzt durch Buße Barmherzigkeit erlangt. Hundert Jahre war ich am Orte der Strafen und habe viele Qualen erduldet, um gereinigt zu werden, und jetzt bin ich allein durch die unverdiente Erbarmung Gottes hierher in die Ruhe eingeführt worden." Auf diese Weise erkannte Mechtildis die Barmherzigkeit Gottes in demjenigen, welcher der letzte aller Seligen war. Wenn

nun der mildreichste Herr so großes demjenigen gewährte, der so schlecht gelebt hatte, was wird er dann jenen geben, die gerecht und heilig leben?

Verzweifle nie an Gottes Barmherzigkeit.

Zur heiligen Jungfrau Katharina von Siena redend, sagte der Herr einst: „Jene Sünder, welche an ihrem Lebensende an meiner Barmherzigkeit verzweifeln, beleidigen mich viel schwerer und mißfallen mir mehr durch diese eine Sünde, als durch alle andern Missetaten, welche sie jemals begangen haben. Denn wer verzweifelt, der verachtet geradezu diese meine Barmherzigkeit und glaubt in seiner Verkehrtheit, seine Sündenschuld sei größer als meine Barmherzigkeit und Güte. Von dieser Sünde niedergehalten, trauert er darum auch nicht über die Beleidigung die er gegen mich begangen hat, sondern es schmerzt ihn nur sein unheilbarer Verlust. Würde er aber in Wahrheit Schmerz empfinden, weil er mich beleidigt und verachtet hat, und würde er vertrauensvoll auf meine Barmherzigkeit hoffen, so würde er dieselbe ganz sicher finden; denn bis ins unendliche größer ist diese meine Barmherzigkeit als alle Sünden, die jemals begangen worden, oder überhaupt von einem Geschöpfe begangen werden können."

Die Beichte notwendig.

Es genügt jedoch nicht, die Sünden zu bereuen, man muß dieselben auch im Sakramente vor dem Priester beichten, ausgenommen den Fall, daß eine wirkliche Notlage ein solches Bekenntnis ausschlösse.

Deshalb sagte der Herr Jesus zur hl. Brigitta: „Es gibt keinen noch so großen Sünder, dem ich Barmherzigkeit verweigerte, sofern er dieselbe nur mit demütigem und aufrichtigem Herzen begehrt. Darum müssen die Sünder, welche mit mir versöhnt werden und meine Gnade und Freundschaft erlangen wollen, zuerst von ganzem Herzen bereuen, daß sie mich, ihren Schöpfer und Erlöser, beleidigt haben; sodann müssen sie durch eine aufrichtige und demütige Beicht vor dem Priester sich reinigen, ihr Leben bessern, und nach dem Rate und der Entscheidung des Beichtvaters Genugtuung leisten. Sobald sie dies tun, trete ich ihnen nahe, und der Teufel wird von ihnen entfernt.

„Hierauf ziemt es sich, daß sie auch meinen Leib mit Andacht und wahrer Liebe empfangen, da sie nun auch den Willen haben, nie mehr die früheren Sünden zu begehen, und entschlossen sind, im Guten bis ans Ende zu verharren. Denjenigen, die also gesinnt sind, komme ich entgegen, wie eine Mutter den verirrten Kindern und nehme sie mit der größten Freude auf. Ich werde in ihnen und sie werden in mir sein, und sie werden leben und mit mir sich freuen in Ewigkeit."

Schmerzhafte Mutter.

Als dieselbe hl. Brigitta aus Mitleid für einen in der Welt sehr mächtigen und berühmten Herrn betete, welcher schwer krank darnieder lag und seine Sünden nicht nach christlicher Weise einem Priester beichten wollte, erschien ihr Christus und sprach: „Sag deinem Beichtvater, daß er diesen Kranken besuche und seine Beicht höre."

Von der hl. Brigitta geschickt, ging der Priester sogleich zu dem Kranken; aber dieser antwortete, daß er schon oft gebeichtet habe und jetzt nicht nötig habe zu beichten. Am folgenden Tage wird der Priester auf Christi Geheiß von Brigitta abermals zu ihm geschickt, aber er erhielt dieselbe Antwort. Am dritten Tage jedoch ging er wiederum zu dem Kranken und setzte ihm die Hindernisse seines Heiles auseinander, welche der Herr der hl. Brigitta geoffenbart hatte.

Da brach jener in Tränen aus und sprach zu dem Priester: „Wie könnte ich aber noch Verzeihung erlangen, da ich in so viele Laster verstrickt bin?" Ihm erwiderte der Beichtvater: „Wenn du auch noch zahlreichere und schwerere Sünden begangen hättest, so wirst du durch wahre Reue und Beicht dennoch gerettet werden, daß verheiße ich dir zuversichtlich." Darauf sprach er: „Ich verzweifelte an dem Heile meiner Seele, weil ich mich der Herrschaft des Teufels gänzlich unterworfen und überliefert hatte, der sogar häufig mit mir geredet hat. Ich bin jetzt sechszig Jahre alt und habe niemals das Sakrament der Buße noch auch den Leib Christi empfangen; jetzt aber fühle ich solche Tränen, wie ich sie früher nie gekannt habe."

Hierauf beichtete er dem Priester an demselben Tage vier Mal, und am folgenden Tage empfing er nach abermaliger Beicht die heilige Kommunion und am sechsten Tage starb er. Ueber ihn sprach der Herr nochmals zur hl. Brigitta: „Er ist nicht in die Hölle hinabgestiegen, sondern wegen seiner Reue und Beicht ins Fegfeuer gekommen. Durch meine Güte, in der ich bis zum letzten Augenblicke die Bekehrung des Menschen erwarte, und durch die Verdienste meiner Mutter, mit deren Schmerzen

jener, solange er lebte, Mitleid zu haben pflegte, hat er das Heil gefunden und wird selig werden."

Maria, die süßeste Lockspeise.

Gott der Vater sprach zur Jungfrau Katharina: „Maria, der glorreichen Gebärerin meines eingebornen Sohnes, ist es von meiner Güte, wegen der dem menschgewordenen Worte gebührenden Ehrfurcht, gewährt, daß jeglicher Sünder, der mit aufrichtiger Verehrung zu ihr seine Zuflucht nimmt, in keiner Weise von dem höllischen Geiste hinabgerissen werde. Denn sie ist von mir auserwählt, bereitet und hingesetzt als die süßeste Speise, um die Menschen und besonders um die Seelen der Sünder zu fangen."

Mutter der Barmherzigkeit.

Die gebenedeite Gottesmutter und Jungfrau Maria sagte einst selbst zur hl. Brigitta: „Wie viel ein Mensch auch sündigen mag, sobald er aus ganzem Herzen mit wahrer Besserung und Liebe zu mir seine Zuflucht nimmt, bin ich sogleich bereit, den Kommenden aufzunehmen. Auch sehe ich nicht darauf, wie viel einer gesündigt hat, sondern mit welcher Gesinnung und Willensmeinung er zu mir zurückkehrt. Denn mag ein Sünder auch noch so verächtlich und befleckt sein, ich scheue mich nicht, seine Wunden zu berühren, zu salben und zu heilen, denn ich heiße und bin in Wahrheit die Mutter der Barmherzigkeit."

Die hl. Gertrud sah einst unter den Mantel der süßesten Gottesgebärerin Maria einige kleine wilde Tiere der verschiedensten Art hinlaufen, durch welche die Sünder gesinnbildet wurden, welche eine

besondere Verehrung gegen sie hegen. Sie alle nahm die Mutter der Barmherzigkeit wohlwollend auf, schützte sie gleichsam unter ihrem Mantel, berührte und streichelte sie einzeln mit ihrer zarten Hand und schmeichelte ihnen so freundlich, wie jemand sein Hündchen zu liebkosen pflegt.

Hierdurch deutete sie offenkundig an, wie barmherzig sie alle, welche sie anrufen, aufnimmt, und mit wie großer mütterlicher Liebe sie diejenigen verteidigt, welche auf sie hoffen, sogar auch jene, welche noch in Sünden verstrickt sind, bis sie dieselben als wahre Büßer mit ihrem Sohne ausgesöhnt hat.

„Ich verberge mich in die Wundmale des Herrn.“

Einst wollte der Teufel die heilige Jungfrau Katharina betrügen und zu übergroßer Kleinmütigkeit, ja sogar zur Verzweiflung verleiten; deshalb bemühte er sich, ihr einzureden, daß ihr Leben falsch, unnütz und verkehrt sei. Sie aber erhob, durch Gottes Güte belehrt, die sich dem aufrichtig Betenden niemals entzieht, ihren Geist demütig zur göttlichen Barmherzigkeit und sprach: „Ich bekenne offen meinem Schöpfer, daß ich täglich in Finsternis gewesen und schlecht gelebt habe, jedoch verberge ich mich vertrauensvoll in die Wundmale meines Herrn Jesu Christi und wasche die Flecken aller meiner Missetaten mit seinem kostbaren Blute ab und will mit heiligem Verlangen mich allezeit freuen in ihm meinem Schöpfer und Erlöser.“ Auf diese Worte ergriff der Teufel sogleich die Flucht.

Christus sprach zur hl. Gertrud: „Jeder kann in Hoffnung auf Verzeihung aufatmen, wenn er sich auch von schwerer Sündenlast niedergedrückt

fühlt, sobald er nur Gott dem Vater mein schuldlosestes Leiden und Sterben aufopfert. Der Sünder möge nur glauben, daß er hierdurch die heilsamste Frucht der Verzeihung erlange, weil es auf Erden kein anderes so wirksames Heilmittel gegen die Sünde geben kann, wie die andächtige Erinnerung an mein Leiden, wenn dieselbe mit wahrem Glauben und aufrichtiger Bußgesinnung verbunden ist."

Beherzigenswerte Worte.

Uebrigens darf man nicht bloß die Barmherzigkeit, sondern muß verständiger Weise auch die Gerechtigkeit Gottes betrachten, von welcher Christus häufig zur hl. Brigitta schreckenerregendes gesprochen hat. Diese hörte einst durch Gottes Willen, wie die Teufel der Wahrheit Zeugnis gebend, zum Herrn sprachen: „Wenn jenes Geschöpf, welches du am meisten liebst, nämlich die Jungfrau, welche dich gebar und niemals beleidigte, jemals eine Todsünde begangen hätte und ohne übernatürliche Reue gestorben wäre, so würde sie den Himmel niemals erlangt haben, sondern mit uns in der Hölle gequält werden: so sehr liebst du die Gerechtigkeit." — Darum möge kein Sünder bei sich sagen: Ich will jetzt meinen Neigungen und Gelüsten ungehindert folgen, ich will die Wollüste und Freuden dieser Welt genießen, später, am Ende meines Lebens will ich mich bessern, denn groß und unermeßlich ist die Barmherzigkeit Gottes; sobald ich meine Sünden nur bereue, wird der gütige Herr mich aufnehmen und ich werde selig werden; inzwischen will ich tun, was mir gefällt.

Möge der Sünder nur nicht so sprechen, nur nicht so handeln, nicht sich selbst in die Gefahr stür-

zen! Vielmehr sei er ernstlich bestrebt, seinen sündhaften Lebenswandel ohne Aufschub zu bessern und seine Sünden vor dem Priester aufrichtig und vollständig zu beichten. Denn, wenn Gott dem wahrhaft reumütigen Sünder auch Barmherzigkeit verspricht, so verheißt er demjenigen, der in Sünde verharrt, doch weder die Gnade der Buße noch auch ein längeres Leben. Vielmehr ist es gewiß, daß der Sünder, welcher durch Sünden und Laster Gott Schmach angetan hat, wenn er nicht wahre Reue und Buße gewinnt, bevor seine Seele vom Körper abscheidet, nach der Forderung der göttlichen Gerechtigkeit ewig zugrunde geht. Ach, wie viele, durch teuflischen Trug verführt, verharren und sterben in ihren Sünden! Darum heißt es auch in den Offenbarungen der hl. Brigitta, daß Seelen in die Hölle hinabsteigen, wie die Schneeflocken auf die Erde fallen.

Seine Barmherzigkeit geht über alle seine Werke.

Obwohl in Gott alle Vollkommenheiten sind, so ist doch unter allen seine eigenste die Barmherzigkeit, weshalb er „Vater der Barmherzigkeit" heißt, und die hl. Schrift von ihm sagt, daß seine Barmherzigkeit über alle seine Werke gehe. (Psalm 144, 9.) Und er selber spricht durch den Propheten: „Sollte auch eine Mutter ihres einzigen Kindes vergessen, so werde doch ich euer nicht vergessen" (Isaias 49, 15).

O darum, allmächtiger, barmherziger Schöpfer und Herr, erbarme dich auch über mich armen Sünder.

Von der Vorsicht und aufrichtigen Meinung, welche der geistlich gesinnte Mensch bei allen Handlungen habem muß.

Maß und Ordnung in allen Dingen.

Einst erschien der hl. Brigitta die berühmte Jungfrau und Martyrin Agnes und sprach: „Tochter, sei standhaft und weiche nicht zurück, schreite aber auch nicht über Gebühr vorwärts. Denn du darfst dich weder über deine Kräfte abtöten noch auch andere über deine Natur in guten Werken nachahmen. Gott hat nämlich von Ewigkeit her beschlossen, den Sündern durch die Werke der Demut und der Liebe den Himmel zu öffnen und will, daß in allen Dingen Ordnung und Maß beobachtet werde. Der neidische Teufel aber rät gewöhnlich dem unvollkommenen Menschen über seine Kräfte zu fasten und unerträgliche geistliche Uebungen sich aufzuladen oder allzusehr nach hohem zu streben. Dieses tut der schlaue Feind, damit der Mensch dadurch, daß er die einmal unverständig begonnenen Werke aus falschem Ehrgefühl fortsetzt, wegen der eigenen Schwäche um so schneller nachlasse. Deshalb miß dich selbst nach deiner Stärke oder Schwäche; denn die einen sind von Natur aus stärker, die andern schwächer, einige durch die Gnade Gottes eifriger, wiederum andere durch gute Gewohnheit bereitwilliger. Regiere dich und richte dein Leben nach dem Rate der Gottesfürchtigen ein; wolle auch niemals scheinen, was du nicht wirklich

bist, noch begehre mit Unruhe dasjenige, was deine Kräfte übersteigt.

„Es gibt auch solche, welche zumeist durch ihre Verdienste den Himmel glauben erlangen zu können, und solche, welche meinen, sie könnten durch ihre Werke ausreichende Genugtuung leisten für die Sünden, die sie begangen haben. Aber der Irrtum dieser Leute ist verdammungswürdig; denn wenn ein Mensch auch hundertmal seinen Leib dem Tode überlieferte, so könnte er Gott doch noch nicht eins für tausend vergelten." Also sprach die hl. Agnes.

Genugtuung muß geschehen.

Einige Male sagte Christus auch zu Brigitta selbst, daß die Genugtuung mit allen Gliedern geschehen müsse, weil auch mit allen Gliedern ist gesündigt worden. Deshalb bessere sich der Mensch mit aller Sorgfalt und Demut und vernachlässige es nicht, Gott, der für eine geringe, in der rechten Weise und aus gutem Willen vollbrachte Züchtigung hienieden, schwere Strafen in der andern Welt nachläßt, dadurch Sühnung zu leisten, daß er die Augen abhält vom bösen und unnützem Anblicke, die Ohren vom schädlichen und unpassendem Anhören, die Zunge vom sündhaften und unnützen Reden, das Herz von verderblichen und törichten Gedanken und schlechten Begierden und den ganzen Leib von allem was die Seele befleckt. Er enthalte sich aber nicht bloß vom Unerlaubten, sondern mit Klugheit auch von gewissen erlaubten Dingen. Eifrig ertöte er in sich den Eigenwillen und die sündhaften Neigungen; geduldig ertrage er alles Widerwärtige, widme sich guten Werken und heiligen Uebungen und Tugenden. Hierbei jedoch ver-

traue er immer mehr auf die Genugtuung und die Verdienste Jesu Christi als auf seine eigenen Werke und Verdienste; denn ein einziges Tröpflein des kostbaren Blutes des Herrn Jesu ist wertvoller als alles menschliche Verdienst insgesamt.

Unermeßlicher Lohn.

Christus sprach zur hl. Brigitta: „Die Abtötung und Enthaltsamkeit, wie gering sie auch sei, sofern sie mir zu Ehren und mir zu Liebe bescheiden unternommen und ausgeübt wird, verdient von mir einen großen Lohn." — Und in der Tat! Wer um Gottes willen weise sich enthält, das, was nicht notwendig noch nützlich ist, zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken, zu sprechen, zu berühren, und wer dem Eigenwillen und der Sinnlichkeit auch in geringen Dingen verständigen Widerstand entgegensetzt, der tut etwas, was Gott viel angenehmer ist, als wenn er viele Tote ins Leben zurück riefe. Darum sagen die hl. Väter folgendes: „Wenn zwei Menschen, die desselben Weges wandern, eine prachtvolle Blume finden und der Eine, anfangs sie zu pflücken begehrend, nach einer bessern Ueberlegung aus Liebe zu Gott es unterläßt, der andere aber nichts denkend die Blume abpflückt, so wird dieser durch das einfache Abpflücken nicht sündigen, jener aber durch das Unterlassen desselben um Gottes willen ein so großes Verdienst vor diesem erwerben, als Himmel und Erde von einander abstehen. Wenn jedoch derjenige, der die Blume abpflückt, dies auch einzig zur Ehre Gottes tut, so wird auch er ein so großes Verdienst erlangen." Gerade so verhält es sich mit dem Genusse einer

Speise: wer sich ihrer aus Liebe zu Gott enthält, erwirbt Gottes höchstes Wohlgefallen, und wer sie zur Ehre Gottes genießt, gefällt Gott ebenfalls.

Bild des Gekreuzigten.

Die hl. Gertrud hörte vom Herrn, daß sie ihm dann eine vortreffliche Liebe bezeige, wenn sie zu seiner Ehre denke, sehe, höre, rede oder etwas nützliches tue. Sie erkannte auch dies: so oft jemand mit andächtigem Sinne das Bildnis Christi des Gekreuzigten anblickt, ebenso oft schaut ihn liebevoll die mildreichste Barmherzigkeit Gottes wieder an; und hiervon empfängt seine Seele wie ein hellstrahlender Spiegel aus der göttlichen Liebe ein so überaus liebliches Bild, daß sogar der ganze himmlische Hof sich wunderbar daran erfreut. Und dies wird ihm zur ewigen Verherrlichung dienen. Ebenso erkannte sie, daß es etwas Gott wohlgefälliges und der Belohnung würdiges sei, wenn jemand zur Ehre Gottes und aus Liebe zu ihm auch nur einen Strohhalm von der Erde aufhebt oder einen Schritt macht.

Macht des guten Willens.

Als dieselbe Jungfrau Gertrud es einst beklagte, daß sie kein so großes Verlangen nach Gott haben könnte als sie sollte, wurde sie von Gott belehrt: es genüge Gott vollständig in dem Falle, daß der Mensch nur ein geringes oder gar kein Verlangen in sich fühle, wenn er ein solches in hohem Grade zu besitzen nur wahrhaft wünsche und begehre; denn vor Gott besitze er ein so großes, als er zu besitzen begehre. Und Gott wohnt in einem

Herzen, das ein solches Begehren, nämlich das Begehren nach jenem Verlangen in sich schließt, noch lieber als ein Mensch mitten unter den frühlingsduftigsten und reizendsten Blumen wohnen kann.

Das Leiden des Herrn.

Sehr oft offenbarte der Herr seinen teuern Bräuten Gertrud, Mechtildis, Brigitta und Katharina, wie wohlgefällig vor ihm und wie segensreich für den Menschen die fromme Betrachtung des Leidens Christi sei, sofern dieselbe mit Demut, voller Aufmerksamkeit und andächtiger Hingebung geschehe, wie gerade jene Jungfrauen sie allzeit eifrig geübt haben. Denn dieses Leiden des Herrn Jesu, welches, wiewohl sehr bitter und schmerzlich, dennoch ganz von der Süßigkeit der Liebe erfüllt ist, hatten sie dem Innersten ihrer Seele so tief eingeprägt und pflegten sie mit so inniger und zarter Zuneigung zu beherzigen, daß es ihnen Honig im Munde, Gesang im Ohre und Jubel im Herzen war.

Die gute Meinung.

Der Herr belehrte die hl. Gertrud einst durch folgendes Gleichnis: „Gleichwie," so sprach er, „ein mächtiger Fürst nicht bloß seine Freude daran findet, zarte und schöngeschmückte Mägdlein in seinem Palaste zur Bedienung zu haben, sondern auch Prinzen, Feldherrn, Soldaten und andere Diener, die zu den verschiedenen Werken geeignet sind, auswählt und anstellt, damit sie allzeit bereit seien, seine Angelegenheiten zu besorgen: ebenso empfinde auch ich nicht bloß eine erhabene Freude an den innern Ergötzungen derjenigen, welche von mir

gezogen in die Ruhe der göttlichen Beschauung eintreten, sondern ich werde auch dann angelockt, bei den Menschenkindern zu bleiben, wenn sie nur irgend eine nützliche Beschäftigung zu meiner Ehre und aus Liebe zu mir übernehmen." Demnach schmückt also häufiges und andächtiges Gebet in hohem Maße die Seele, welche Zeit zu anhaltendem Gebete und die Gnade des Gebetes besitzt — denn was kann es würdigeres geben, als beständig mit dem Könige des Himmels zu reden — aber auch die äußern Werke, die in der rechten Weise für Gott getan, verleihen der gläubigen Seele einen erhabenen Schmuck.

Schalt den Teufel.

Während die hl. Gertrud einstens eilig spann und kleine Wollfäden wegwarf, ihre Beschäftigung aber unterdessen mit frommer Meinung dem Herrn empfahl, sah sie den Teufel jene weggeworfenen Fäden gleichsam zum Zeugnis für ihre Schuld aufsammeln. Da sie nun deswegen den Herrn anrief, vertrieb dieser den Teufel, indem er ihn schalt, daß er sich anmaße, sich in ein Werk zu mischen, das Gott von Anfang an war geweiht worden.

Vom Gebete und dessen Vortrefflichkeit.

Demütiges Gebet.

Zur hl. Jungfrau Katharina sprach der Herr: „Das heilige Verlangen der Seele, nämlich der gute Wille, ist ein beständiges Gebet, denn es hat die Kraft des Gebetes. Und was immer der Mensch aus Liebe zu Gott und dem Nächsten tut, kann Gebet genannt werden, weil der Affekt der Liebe für Gebet angesehen wird. Jedoch muß der gute Wille und der fromme Affekt zu gewissen Zeiten und Stunden durch wirkliches Gebet zu mir erhoben werden. Wisse, meine Tochter, daß die Seele, welche in demütigem und gläubigem Gebete verharrt, jegliche Tugend erlangt. Deshalb darf man die Uebung des Gebetes keineswegs vernachlässigen oder gar aufgeben wegen gewisser Hindernisse, welche entweder von der Täuschung des Teufels, oder von der eigenen Schwäche, oder von unreinen Gedanken, oder von unordentlichen Reizungen und sinnlichen Aufregungen des Körpers herkommen.

„Gerade zur Zeit des Gebetes versucht der Teufel häufiger als sonst die Seele durch vielfältige Vorstellungen und Bilder anzufeinden. Zugleich spiegelt er dem Betenden dann listig vor, daß ein solches Gebet ihm ja nichts nütze, da er ja doch nichts anderes denken dürfe als was er auch bete. Der boshafte Feind bemüht sich, ihm diese Ueberzeugung beizubringen, damit er am Gebete Ueberdruß und Widerwillen empfinde und so eine

Uebung unterlasse, welche die stärkste Waffenrüstung gegen alle Feinde ist. O wie nützlich der Seele und wie wohlgefällig vor mir ist ein Gebet, welches in der Erkenntnis der eigenen Nichtigkeit und meiner Güte mit Liebe dargebracht wird!"

Viele Worte, wenig Frucht.

Wiederum sprach der Herr zur selben Katharina: „Zuweilen entschließt sich jemand, eine bestimmte Zahl von Psalmen oder andern Gebeten herzusagen, zu deren Abbetung er weder aus Gehorsam noch aus Gerechtigkeit verpflichtet ist. Wenn ich unterdessen seine Seele mit meiner Gnade heimsuche, so beachtet er diese Gnade meiner Heimsuchung nicht, um nur die Zahl der Gebete, die er sich einmal vorgenommen hat, vollenden zu können. Aber so sollte er doch nicht handeln noch auch dem Teufel Glauben schenken, der ihn betrügen will.

„Sobald er daher fühlt, daß er von mir besonders heimgesucht wird, soll er meiner Gnade folgen und dieselbe nicht durch Gebete hindern, deren Verrichtung er sich vorgenommen hatte. Nachher aber kann er, wenn er Zeit hat, dieselben verrichten. Vermag er dies aber nicht gut, so soll er sich deshalb keineswegs beängstigen, noch auch seinen Geist verwirren lassen. Wer beim Beten nur darauf sieht, viele Worte hervorzubringen, gewinnt wenig Frucht."

Glänzende Edelsteine.

Die Jungfrau Gertrud erkannte einst in einem Gesichte, daß die Worte der Gebete, wenn sie mit Aufmerksamkeit des Geistes und heiliger Andacht vorgebracht werden, den glänzensten Edelsteinen

und den duftigsten Frühlingsblumen gleichen, während sie, nachlässiger, nur gewohnheitsmäßig und ohne innere Andacht ausgesprochen, dunkeln Edelsteinen und erblaßten Blüten gleichen.

Als dieselbe Jungfrau Gertrud einen Vers gelesen hatte, wobei sie zweihundertfünfundzwanzig Mal Jesum begrüßte, erkannte sie, daß jeder Gruß dem Herrn in Gestalt eines wohltönenden Musikinstrumentes vorgestellt wurde; jene Begrüßungen aber, welche sie mit großer Andacht gelesen hatte, bildeten die lieblichste Harmonie, während andere, welche sie weniger sorgfältig gelesen, halbe und weniger angenehme Töne gaben.

Unfreiwillige Zerstreuung.

Wer betet, sei auf seiner Hut, daß er nicht freiwillig und durch eigene Schuld oder große Nachlässigkeit seinen Geist zerstreue; auch hüte er sich, das Gebet deshalb aufzugeben, weil er in ihm keinen Trost findet. Wahrlich, wie die Zerstreuung des Geistes, welche gegen den Willen des Betenden eintritt, die Frucht und den Nutzen des Gebetes nicht aufhebt, so auch nicht die Trockenheit des Herzens, bei welcher der gute Wille vorhanden ist. Deshalb sprach einst der Herr zur selben Jungfrau Gertrud: „Ich wünschte, meine Auserwählten hätten die Ueberzeugung, daß ihre guten Uebungen und Werke mir überaus gefallen, wenn sie mir auf ihre eigenen Kosten dienen. Jene aber dienen mir auf eigene Kosten, welche auch dann, wenn sie durchaus keinen Geschmack am Gebete finden, dasselbe, sowie auch die andern Uebungen der Frömmigkeit dennoch in Treue fortsetzen im Vertrauen daß ich in meiner Güte sie gern und wohlgefällig

annehme. Es gibt viele, denen die fühlbare Andacht und Tröstung, wenn sie ihnen gewährt würde, keinen Nutzen brächte, sondern ihr Verdienst nur verminderte."

Eitle Gedanken.

Zuweilen leidet der Mensch an so großer Unbeständigkeit des Geistes, daß er, sobald er durch Gebet oder Betrachtung sein Herz zu Gott erheben und an einen frommen Gedanken fesseln will, sogleich davon abgezogen wird. Dies bezeugt auch der hl. Augustinus mit den Worten: „Sehr oft werden die Gebete durch eitle Gedanken gestört, so daß das Herz kaum zu Gott hinsteht und sich festhalten will, um stehen zu bleiben, als es auch schon gewissermaßen vor sich flieht und weder Schranken findet, um sich einzuschließen, noch auch Riegel, um sein Wegfliegen und seine umherirrenden Bewegungen aufzuhalten.

„Selten gibt es unter vielen Gebeten ein standhaftes Gebet. Und dennoch erträgt Gott die Herzen der Beter, die oft an die verschiedenartigsten Dinge hin- und herdenken, zuweilen sogar verderbliche, verkehrte und Gott verhaßte Gedanken unterhalten. Weil also seine Barmherzigkeit so groß ist, so wollen wir zu ihm sagen: Erfreue die Seele deines Dieners, denn zu dir, o Herr, habe ich meine Seele erhoben. Und wie habe ich sie erhoben? So viel ich konnte und du Kraft gabst." So der hl. Augustinus.

Deshalb soll also, wer guten Willens ist, nicht in Verwirrung geraten wegen der Unbeständigkeit seiner Gedanken, sondern er tue ruhig was an ihm ist, während er betet und harre demütig und geduldig aus: Denn also wird er Gott sehr wohl-

gefällig sein. In diesem Sinne belehrte der Herr die hl. Gertrud also:

Wenn jemand beim Gebete, bei der Betrachtung oder Beschauung Sinn und Gedanken in heiliger Weise auf Gott hinrichtet, so stellt er vor dem Trone der Herrlichkeit, Gott gleichsam einen Spiegel von wunderbarem Glanze vor, in welchem der Herr, der Spender aller Güter, mit höchstem Wohlgefallen sein eigenes Bild beschaut. Und wenn der Mensch wegen verschiedener Hindernisse und wegen der Unbeständigkeit des Herzens dies mit größerer Schwierigkeit tut, so erscheint jener Spiegel, je härter und geduldiger er dabei leidet, vor dem Angesichte der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit und aller Heiligen um so strahlender und herrlicher. Hierbei aber muß man sich vor zu großer Heftigkeit hüten, damit der Kopf nicht angegriffen und der Geist gehindert werde.

Der böse Feind.

Als die hl. Brigitta beim Gebete von Versuchungen ermüdet wurde, sprach zu ihr die jungfräuliche Gottesmutter Maria: „Der Teufel sucht als neidischer Kundschafter die Guten während des Gebetes zu hindern. Du aber, meine Tochter, von welcher Versuchung du auch während des Gebetes angefochten wirst, bleibe standhaft im Verlangen oder guten Willen und in heiligem Bemühen, wie du es eben kannst, denn dein frommes Verlangen und Mühen wird für ein wirkliches Gebet angesehen. Ja, wenn sogar böse und unreine Gedanken, welche du nicht hinauszuwerfen vermagst, in dein Herz eindringen, so wirst du dennoch für deine Anstrengung hierbei eine Krone im Himmel em-

pfangen. So wird dir also jene Belästigung sogar Nutzen bringen, wenn du nur der Versuchung nicht beistimmst und wenn dir das Ungeziemende mißfällt."

Die Jungfrau Gertrud wurde vom Herrn belehrt, daß wenn jemand sich dem Gebete eines andern empfiehlt, im Vertrauen, durch dessen Verdienste die göttliche Gnade erlangen zu können, so erweist der gütige Herr ihm zweifelsohne nach seinem Verlangen und Glauben eine Wohltat auch selbst dann, wenn jener, dem er sich empfohlen hat, es unterläßt, andächtig für ihn zu beten.

Kurze und glühende Gebete.

Ein sehr einfältiger Mensch, welcher kaum das Gebet des Herrn herzusagen verstand, erbat von der hl. Brigitta sich Rat wegen seines Heiles. Als diese nun für ihn betete, sprach Christus also: „Mehr gefällt mir die Einfalt dieses Menschen, als die Klugheit der Stolzen. Darum ermahnen wir ihn, sein Werk und seine löbliche Gewohnheit fortzusetzen und ich will ihn dafür belohnen. Sein guter Wille ist mir überaus angenehm. Er hat von meinem Geiste die wahre Weisheit gelernt, nämlich die Liebe Gottes, kraft deren er das Gesetz und alle göttlichen Gebote beobachtet. Ich sage dir, meine Tochter, wer immer mit Glauben und gutem Willen diese Worte: Jesus, erbarme dich meiner! ausspricht, ist mir angenehmer als jener, der tausend Verse ohne Aufmerksamkeit vorbringt."

Als die hl. Gertrud krank zu Bette lag und ihr Stundengebet nicht verrichten noch auch ihrem Verlangen gemäß zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria den englischen Gruß vollständig beten konnte, versuchte sie wenigstens öfter diese Worte

zu wiederholen: „Gegrüßt seist du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.“

Hierauf erschien ihr die jungfräuliche Gottesmutter in einem Mantel, welcher mit goldenen Blumen wunderbar geschmückt war, und welche jene Begrüßungen sinnbildeten, die sie mit Mühe gesprochen hatte; und hieraus leuchtete zugleich deutlich hervor, wie andächtig jenes Verlangen war, womit sie die glorreiche Jungfrau zu begrüßen begehrt hatte, nicht weniger aber auch jene heilige Bescheidenheit, in welcher sie nur jene Worte gesprochen hatte, da sie fühlte, daß sie nicht mehr beten konnte, ebenso das volle Vertrauen, in welchem sie hoffte, daß die Mutter des Herrn selbst diesen ihren kleinen Dienst gütig annehmen werde.

Das gütigste Herz Jesu.

Als die hl. Gertrud einst das göttliche Offizium mit den übrigen Jungfrauen ihres Klosters betend, die einzelnen Worte aufmerksam auszusprechen sich bemühte, aber aus menschlicher Schwachheit öfter im Geiste zerstreut wurde, sprach sie traurig bei sich selbst: „Aber welche Frucht kann aus dieser Uebung, welche mit so großer Unbeständigkeit verbunden ist, hervorgehen?“ Hierauf stellte der Herr, der sie trösten wollte, ihr jene vollkommenste Schatzkammer alles Guten und aller Seligkeit, nämlich sein Herz vor Augen, indem er sprach: „Siehe, ich zeige den Augen deines Geistes mein süßestes Herz, dem du alles, was du aus dir weniger vollkommen tun kannst, zur Vervollkommnung für dich vertrauensvoll empfehlen sollst; denn auf diese Weise wird alles vor meinen Augen höchst vollkommen erscheinen. Wahrlich, dies mein göttliches Herz, welches

die menschliche Gebrechlichkeit und Unbeständigkeit kennt, harrt immer mit Sehnsucht darauf, daß du, wenn auch nicht mit Worten, so doch wenigstens in Gedanken, ihm dasjenige zur Ergänzung, Verbesserung und Vervollkommnung für dich empfehlest, was du weniger gut aus dir selber zu vollbringen vermagst."

Deshalb kann jeder nach Vollendung des Stundengebetes, das er nicht bloß geistig lesen, sondern auch mit dem Munde sprechen muß, auf diese oder ähnliche Weise beten: „Gütiger Jesu, sei mir Sünder gnädig! Ich empfehle mein laues und zerstreutes Gebet deinem honigfließenden Herzen zur Verbesserung und Vervollkommnung und opfere dir es auf zum Heile aller, in Vereinigung mit jener vollkommensten Andacht, mit welcher du auf Erden zum Vater gebetet und ihn verherrlicht hast. Ich bitte dich, ergänze, ersetze und leiste vollkommene Genugtuung für mich."

Auch die geringsten Werke.

Als dieselbe Jungfrau Gertrud bei einem Werke große Schwierigkeiten empfand, sagte sie zu Gott dem Vater: „Ich opfere dir, o Herr, dieses Werk auf zum ewigen Lobpreis durch deinen eingebornen Sohn in der Kraft des heiligen Geistes." Sogleich erkannte sie, daß alles, was dem Vater durch den Sohn vertrauensvoll aufgeopfert und ebenso, was durch den Sohn demütig erfleht wird, in wunderbarer Weise über menschlichen Begriff geadelt und Gott dem Vater wohlgefällig wird, gleichwie alles grün oder golden erscheint, was durch ein Glas oder einen Edelstein von grüner oder goldener Farbe angeschaut wird.

Von der Abbüßung der täglichen Fehler, ihren Heilmitteln und vom Trost in den Versuchungen.

Tägliche Fehler.

Als die hl. Gertrud einst wegen eines geringfügigen Fehlers sich sehr anklagte und sich Vorwürfe machte, verlangte und begehrte sie von dem Herrn, er möge denselben doch gänzlich in ihr austilgen und von ihr nehmen. Der gütige Herr antwortete ihr aber in freundlicher Weise: „Warum wünschest du denn, daß ich einer großen Ehre beraubt werde und du einer großen Belohnung verlustig gehest? Denn einen überaus großen Lohn gewinnst du, so oft du jenen oder einen ähnlichen Fehler anerkennst und dir vornimmst, ihn künftig zu meiden; und so oft überhaupt jemand aus Liebe zu mir bemüht ist, seine Fehler zu bekämpfen, erweist er mir eine ebenso große Ehre und Treue, wie der Soldat seinem Herrn, wenn er in einem Kriege den Feinden sich tapfer entgegenstellt und dieselben mannhaft besiegt und darniederschlägt."

Demütige Sühne.

Dieselbe hl. Gertrud war einst, als das Fest der Geburt des Herrn Jesu herannahte, und sie wegen Krankheit das Bett hüten mußte, aus menschlicher Schwachheit in eine Ungeduld gefallen.

Da sie nun diesen ihren Fehler mit Betrübnis in ihrem Herzen überdachte und sich aller Geschenke Gottes für durchaus unwürdig erachtete, weil sie durch eine kleine Vernachlässigung vonseiten derer, die sie bedienten, zu so großer Ungeduld sei verleitet worden, wurde sie von Gott also belehrt: Alle Gedanken, durch welche der Mensch seine Fehler mit Trauer widerruft, sind nach würdig vollbrachter Buße, von der Gott in der hl. Schrift ja versichert: zu welcher Stunde immer der Sünder sich bekehrt und Reue empfindet, werde ich aller seiner Sünden nicht ferner mehr gedenken, nichts anderes als eine gewisse Zurüstung und Vorbereitung zum Empfange der Gnade Gottes.

Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden.

Ein andermal wiederum hatte sich dieselbe hl. Jungfrau Gertrud durch eine ungeordnete Traurigkeit und zugleich Ungeduld eine solche innere Verdunklung zugezogen, daß sie die Freude an der Gegenwart Gottes größtenteils verloren zu haben schien; diese Verdunklung wurde jedoch nachher durch die Vermittlung der seligsten Jungfrau Maria gemildert und vermindert. Als sie nun vom Herrn wiederum huldreicher heimgesucht wurde, und an jene ihre Ungeduld und ihre übrigen Fehler denkend, großes Mißfallen an sich selber empfand, sagte sie mit großer Geisteszagheit zum Herrn: „Ich beschwöre dich, o Herr, mache du meinen Uebeln ein Ende, denn ich mache ihnen doch niemals ein Ende. Befreie mich und stelle mich neben dich, dann mag wider mich streiten eines jeglichen Hand." Der Herr, der mit ihrer Trostlosigkeit Mitleid hatte, fragte sie, ob sie wohl irgend

eine Ergötzung in der Welt eher als ihn erwählen und ihm irgend etwas vorziehen möchte? Hierauf erwiderte sie: „Das sei ferne, das sei ferne, daß ich dir dem wahren, dem höchsten, dem unvergänglichen und ewigen Gute irgend etwas vorzöge!" Da sprach der Herr: „Da du mir nichts vorziehst und deinen Willen dem meinigen allzeit zu unterwerfen begehrst, so ist es ja gewiß, daß du die Liebe und die Gnade besitzest; warum redest du also wegen deinen Sünden wie eine Verzweifelnde?" Denn nach dem Zeugnisse der hl. Schrift bedeckt die Liebe die Menge der Sünden.

Als dieselbe hl. Gertrud abermals in eine Ungeduld gefallen war, und Gott sie dennoch überaus huldreich heimsuchte, sagte sie schließlich zum Herrn: „O süßester Gott, wie konntest du mir jetzt, da ich so unwürdig und so schlecht bereitet war, so trostreiche Gnadengeschenke erteilen?" Gott antwortete: „Die Liebe zwang mich dazu." Darauf jene: „Wo sind jene Flecken, die ich durch die Ungeduld mir zugezogen, in die ich gefallen bin, und die ich auch in Worten etwas gezeigt habe?" Ihr erwiderte der Herr: „Das Feuer meiner Gottheit hat sie verzehrt." Jene aber rief aus: „O allgütigster Gott, da deine Gnade meiner Armseligkeit so oft zuvorkommt, so möchte ich wissen, ob die genannte Ungeduld und ähnliche Fehler nach dem Tode von meiner Seele weggeläutert werden müssen."

Da der Herr in seiner Güte ihr zum Scheine nicht antwortete, fuhr sie selber fort: „Wahrlich! Herr, wenn der Glanz deiner Gerechtigkeit es erheischt, so will ich gern und von freien Stücken sogar in die Hölle hinabsteigen, um dir dadurch eine umso würdigere Sühnung für meine Schulden

zu leisten; wenn es aber der Natur deiner Güte und Barmherzigkeit mehr entspricht, daß meine Flecken vielmehr durch deine Liebe verzehrt und gänzlich ausgetilgt werden, so will ich sehr gerne dich bitten, es möge diese deine Liebe meine Seele von jenen Flecken vollständig läutern." Hierauf entsprach der Herr in seiner gewohnten Erbarmung ihrem Wunsche und Verlangen in vollster Weise.

Sprich nicht leicht im Zorne.

Christus tadelte einst sanft die hl. Brigitta wegen Ungeduld und zorniger Aufregung, durch welche sie war verwirrt worden, indem er sprach: „Ich, dein Schöpfer und Bräutigam, habe für dich Schläge erduldet; du aber warst so ungeduldig, daß du nicht einmal Worte ertragen konntest. Ich habe, als ich vor dem Richter stand und angeklagt wurde, geschwiegen und meinen Mund nicht geöffnet; du aber hast, indem du zu bitter antwortetest und Vorwürfe machtest, deine Stimme allzusehr erhoben. Du hättest alles geduldig ertragen sollen um meinetwillen, der ich mit Nägeln für dich angeheftet wurde, du hättest gerade durch deine Geduld den Irrenden zur Besserung führen sollen. Sei darum von nun an vorsichtiger, und sobald du von jemand zum Zorne gereizt wirst, sprich nicht leicht, bis der Zorn von deiner Seele gewichen ist. Ist aber die innere Aufregung vorüber, und hast du die Ursache derselben sorgfältig erwogen, so wirst du mit Sanftmut sprechen können. Wenn du aber durch Reden nichts nützest und andrerseits durch Schweigen nicht sündigest, so tust du besser und erwirbst dir ein größeres Verdienst, wenn du schweigst."

Eine Wohnstätte Gottes.

Die hl. Gertrud erkannte, daß das göttliche Herz von einer unbeschreiblichen Süßigkeit erfüllt werde, so oft jemand mit Bußtrauer überdenke, daß er durch Abschweifen des Geistes oder durch Hingebung an unnütze Worte oder Werke von dem Herrn seinem Gott abgewichen sei, der ihm zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke durch Wohltaten so huldreich zuvorkommt und ihn damit begleitet. Sie erkannte, wenn der Mensch mit zerknirschtem Herzen dies oder ähnliches bei sich spricht: „Ach, ich Armseliger, wie habe ich diese Zeit verbracht? Wie wenig habe ich auf Gott, der mich so sehr liebt, geachtet!" und wenn er zugleich verlangt und sich vornimmt, in Zukunft derartige Vernachlässigungen und Beleidigungen zu vermeiden, er in Wahrheit eine Wohnstätte Gottes wird, in welche der Herr der erhabensten Majestät sich herabläßt, wie in seinem eigenen Hause zu wohnen. Und so werden durch den überaus heiligen Umgang mit dem Sohne Gottes die Nachlässigkeiten gesühnt und das heilige Leben in der gläubigen Seele erneuert; daher ist auch Freude im Himmel, weil die unendliche Güte Gottes es nicht verschmäht, in der wahrhaft bußfertigen Seele ihre Freude zu finden.

Durch Gottes Kraft.

Der Herr Jesus sprach zu Brigitta: „Warum bist du verwirrt nnd bekümmert, meine Tochter?" Sie antwortete: „Weil ich durch vielfältige, unnütze und böse Gedanken gequält werde, die ich nicht entfernen kann, und weil die Furcht vor deinem Gerichte mich ängstigt." Darauf sprach der Herr:

„Das ist wahrhaft gerecht, daß, wie du früher an den Eitelkeiten der Welt gegen meinen Willen dich erfreutest, dir jetzt vielfältige und verkehrte Gedanken, die gegen deinen Willen kommen, ebenso lästig sind. Mein Gericht jedoch sollst du mit Maß und Klugheit fürchten, indem du zugleich immer fest auf mich vertrauest. Denn das mußt du für durchaus gewiß halten, daß die bösen Gedanken, denen der Geist entgegenkämpft und die er verabscheut, für ihn eine Läuterung sind und ihm eine Krone erwerben. Kannst du dieselben nicht ferne halten, so dulde standhaft und widerstrebe ihnen mit dem Willen. Wenn du ihnen aber auch nicht beistimmst, so sei nichtsdestoweniger in Furcht, damit du nicht stolz werdest und fallest. Denn wer steht, steht durch Gottes Kraft."

Wiederum sprach der Herr zur hl. Brigitta: „Damit der Mensch die Schwäche, die er aus sich selbst hat, und die Stärke, die er durch mich besitzt, erkenne, ist es zuweilen notwendig, daß er durch versuchliche Gedanken bedrängt werde; denn wenn er ihnen nicht zustimmt, so werden sie ihm eine Reinigung der Seele und eine Schutzwache der Tugenden. Ist es auch sehr bitter, dieselben zu ertragen, so heilen sie doch die Seele und führen sie zum ewigen Leben, das ohne Bitterkeiten nicht kann gewonnen werden. Die Seele muß sich aber eifrig bemühen, denselben nicht zuzustimmen, noch auch an ihnen Wohlgefallen zu finden." Einige werden am Anfange ihrer Bekehrung, andere in der Mitte des Lebens, wieder andere im Greisenalter am heftigsten versucht. Deshalb sprach die Mutter Gottes zur hl. Brigitta: „Du wunderst dich, warum im Alter die Versuchungen für dich noch wachsen und du sogar solche jetzt empfindest, wie du sie weder in

der Jugend, noch während deiner Verheiratung erfahren hast. Dies geschieht deshalb, damit du erkennest, daß du nichts bist und nichts vermagst ohne meinen Sohn. Denn hätte er dich nicht bewahrt, so gibt es keine noch so schwere Sünde, die du nicht würdest begangen haben."

Demütige Hingabe.

Die hl. Katharina wurde durch Gottes Zulassung mehrere Tage lang sehr heftig von fleischlichen Versuchungen gequält. Denn die bösen Geister setzten ihr nicht nur durch schändliche Gedanken und trügerische Traumbilder zu, sondern auch durch deutliche Erscheinungen, welche sie vor ihren Augen und Ohren aufführten. Sie stellten ihr Bilder vor von Männern und Frauen, welche vor ihren Augen sich gegenseitig in der schändlichsten Weise umarmten und durch sehr unschamhafte Geberden, Worte und Handlungen sie zur Unzucht und Wollust aufforderten. Auf diese Weise wurde die sehr keusche Jungfrau gezwungen, das anzusehen und anzuhören, was sie am meisten verabscheute; und wenn sie auch die Augen schloß, so dauerten jene schmutzigen und verabscheuungswürdigen Bilder nichtsdestoweniger fort.

Dabei entbehrte sie auch noch der geistlichen Tröstungen und empfand nichts von der gewohnten Andachtsglut. Trotzdem unterließ sie wegen dieser Art von Bedrängnis ihre frommen Uebungen doch nicht, sondern lag so eifrig, als sie nur konnte, dem Gebete ob und redete sich selber also an: „Du, niedrigste Sünderin, bist keiner Tröstungen würdig; denn wie? wäre das nicht schon genug für dich, nicht verdammt zu werden, wenn du auch deine ganze

Lebenszeit diese Kreuze und Finsternisse ertragen müßtest? Wahrlich, du hast den Dienst Gottes nicht deshalb erwählt, um hienieden Tröstungen von ihm zu empfangen, sondern um ihn im Himmel auf ewig zu genießen. Erhebe dich also und setze deine gewohnten Uebungen fort und bleibe deinem Herrn getreu."

Als hierauf einer der bösen Geister ihr frech zurief: „Wir werden nicht abstehen, sondern bis zu deinem Tode dich belästigen, wenn du uns nicht zustimmest," antwortete sie, „ich habe die Betrübnis zu meiner Erquickung erwählt, und es wird mir nicht schwer, vielmehr sogar angenehm, sowohl diese als auch noch andere Leiden zur Ehre meines Herrn Jesu Christi solange zu ertragen, als es ihm gefällt." Bei diesen Worten floh die ganze Schar der bösen Geister beschämt von dannen, und ein überaus glänzendes Licht bestrahlte den Ort, wo die heilige Jungfrau sich befand, und der Herr erschien ihr und sprach: „Als dein Herz von den schmutzigen Gedanken wie überfüllt war, war ich inmitten desselben verborgen und bewirkte, daß du denselben nicht zustimmtest noch auch Wohlgefallen an ihnen empfandest. Ich ließ dich versucht werden, insoweit es deinem Heile förderlich war, damit du durch meine Hülfe siegtest."

Versuchungen notwendig.

Die Jungfrau Gertrud erkannte einst im Geiste sehr deutlich, wie Gott zuweilen den Menschen von mancherlei Fehlern sehr heftig bedrängt werden läßt, damit er nachher über den Triumph um so herrlicher sich freue und eine größere Glorie im Himmel er-

lange. Sie erkannte, daß es viele ausgezeichnete Liebhaber der Keuschheit und Reinheit gibt, ähnlich wie die Apostel Christi waren, welche zwar alles Verdächtige fliehen, das aber, was durchaus unverdächtig ist, vernünftiger Weise zulassen. Wenn nun diese zuweilen von einer Versuchung befallen werden, so kämpfen sie mannhaft und besiegen dieselbe mit Hülfe der Gnade Gottes; wenn sie jedoch hie und da aus menschlicher Schwachheit ein wenig unterliegen, so bemühen sie sich, dies durch würdige Früchte der Buße zu sühnen.

Derartige Streiter ermahnt der hl. Augustinus also: „Habet acht, ihr Heiligen alle, die ihr kämpfet. Zu den Streitenden rede ich, die da kämpfen verstehen es; der aber faßt es nicht, der nicht streitet. Ein keuscher Mensch will, daß sich in seinen Gliedern durchaus keine der Keuschheit widerstreitende Begierde erhebe. Er will den Frieden, aber er hat ihn noch nicht. Denn wenn wir dahin gelangt sind, daß überhaupt keine widerstrebende Begierde sich mehr erhebt, so gibt es auch keinen Feind mehr, mit dem wir zu kämpfen haben, und der Sieg wird dort nicht mehr erwartet, weil man über den bereits besiegten Feind triumphirt.

„Jetzt aber, da das Fleisch noch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, herrscht der Krieg. Wir tun nicht was wir wollen; warum? Weil wir wollen, es möchte keine unordentlichen Begierden mehr geben: das aber können wir nicht erreichen. Wir mögen wollen oder nicht, wir haben sie; wir mögen wollen oder nicht, sie kitzeln, sie schmeicheln, sie stacheln, sie bedrängen, sie wollen die Herrschaft haben, und werden sie auch unterdrückt, so werden sie doch nicht ausgelöscht. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist

wider das Fleisch, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt? Denn was wollt ihr, ihr Heiligen, ihr guten Kämpfer, ihr tapfern Soldaten Christi, was wollt ihr? Daß es überhaupt keine bösen Begierden gebe; aber das könnt ihr nicht erreichen. Führt also den Krieg und hofft auf den Triumph. Tut was ihr könnt, wie derselbe Apostel an einem andern Orte sagt: Nicht herrsche die Sünde in eurem sterblichen Leibe, um seinen Begierden zu gehorchen. Er sagte nicht: es gebe in euch keine böse Begierde, sondern, sie führe nicht die Herrschaft. Solange du lebst, ist es eine Notwendigkeit, daß die böse Begierlichkeit in deinen Gliedern sei: wenigstens werde ihr die Herrschaft entrissen, und nicht geschehe, was sie befiehlt." Also der hl. Augustinus.

Von der öftern Beichte und dem Verlangen nach der Beichte.

Nutzen der wöchentlichen Beichte.

Christus sprach einst der hl. Brigitta zu Gehör: „Wer meinen Geist und meine Gnade zu erlangen und zu bewahren wünscht, dem ist es heilsam, seine Sünden und Nachlässigkeiten oftmals vor dem Priester zu beichten, um gereinigt zu werden." Und als dieselbe Brigitta die Seele ihres Gatten, des Herrn Ulpho, im Fegfeuer sah, sprach sie: „O glückliche Seele, was hat dir vorzüglich zum Heile genützt?" Jene antwortete: „Meine Beichte, die ich jeden Freitag, wenn ich einen Priester hatte, abzulegen pflegte, mit dem festen Vorsatze, mich zu bessern."

Vernachlässige nicht leicht die gewohnte Beichte.

Eine Jungfrau aus einer klösterlichen Genossenschaft, welche sehr fromm gelebt hatte, mußte, als sie zum Sterben kam, vor ihrem Austritte von dieser Schuld gereinigt werden, daß sie zuweilen die Gnade der sakramentalen Beichte vernachlässigt hatte. Denn einige Male, als die übrigen Jungfrauen, ihre Genossinnen, sich zur Ablegung der Beichte vor dem Priester, vorbereiteten, hatte sie, weil sie in ihrem Gewissen keinen Vorwurf wegen eines bedeutendern Fehlers empfand, durchaus kein Verlangen, die Lossprechung durch den Priester zu

suchen und so wenigstens von dem Staube der läßlichen Sünden, ohne die das menschliche Leben nicht verläuft, gereinigt zu werden; vielmehr stellte sie sich zuweilen, als ob sie schliefe, wenn der Priester zum Beichthören da war.

Macht des guten Willens.

Während die hl. Brigitta in Rom lebte, kam jemand dorthin, der seine Sünden zu beichten begehrte, aber keinen Beichtvater finden konnte, weil keiner von den Priestern seine Sprache verstand. Als nun die hl. Brigitta den Herrn für ihn um Rat fragte, gab der Herr ihr die Antwort: „Jener weint, weil er niemand findet, der seine Beicht anhört; aber sag ihm, er solle guten Mutes sein. Der Wille genügt, wenn der Mensch das gute Werk, das er auszuführen begehrt, nicht leisten kann. Denn was brachte dem Schächer am Kreuze das Heil? war es nicht der gute Wille? Und was zieht andrerseits die Hölle nach sich, wenn nicht der böse Wille und das sündhafte Begehren? Jener Arme soll darum nur standhaft bleiben und nicht zurückweichen. Wenn er in sein Vaterland zurückgekehrt ist, so soll er bei weisen und gerechten Männern nachfragen und hören, was seiner Seele heilsam ist, und soll ihnen seinen Willen unterwerfen, indem er mehr ihrem Rate als seiner eigenen Neigung und seinem eigenen Urteile folgt. Sollte er aber auf dem Wege sterben, so wird ihm zuteil, was ich am Kreuze hängend dem Schächer verheißen habe: du wirst bei mir im Paradiese sein."

In der Tat ist also der gute Wille ein großer und süßer Schatz. Wer ihn hat, der begehrt und bemüht sich Gott zu gehorchen und zu gefallen und

das zu tun, was ihm angenehm ist.* Er ist der Grund und die Wurzel aller heiligen Tugenden. Er wird aus dem heiligen Geiste geboren und ist eine ausgezeichnete Gnade Gottes und die eingegossene Liebe. Glückselig, wer ihn vom Herrn empfangen hat und ihn sich sorgfältig zu bewahren sucht.

Vergessene Sünden.

Die hl. Jungfrau Gertrud beklagte sich einst bei dem hl. Johannes dem Evangelisten, sie fürchte sich dadurch ein Hindernis in den Weg zu legen, daß sie zuweilen einiges, wenn auch nur geringes, durch Vergeßlichkeit vor dem Priester zu beichten unterlasse, weil sie nämlich zuweilen keine Gelegenheit zum Beichten habe und doch auch jene Dinge wegen Schwäche des Gedächtnisses nicht zu behalten vermöchte. Der hl. Johannes tröstete sie freundlich mit diesen Worten: „Fürchte nicht, Tochter! denn wann immer du mit aufrichtigem Willen dich vorbereitest, um alle deine Sünden zu beichten, und einen Priester suchend, keinen finden kannst, dann wird das, was du aus Vergeßlichkeit nachher in der Beicht unterlässest, vor dem gütigen Herrn

*) Anmerkung. Der Kirchenrat von Trient lehrt in der 14. Sitz. 4. Kap., über die vollkommene Reue: In diesem Falle müsse der also reumütig Gesinnte das Verlangen nach dem Sakramente und den Willen haben, alles zu tun, was zum Bußsakramente erforderlich ist, wovon ein Bestandteil das mündliche Bekenntnis ist. Und er fügt hinzu, wenn das in der vollkommenen Reue eingeschlossene Verlangen nach dem Sakramente mit der Reue nicht verbunden sei, so besitze sie keine sündentilgende Kraft. Hieraus erhellt zur Genüge: der gute Wille zu beichten genügt, wenn die Beicht unmöglich ist; ist dieselbe aber möglich, so muß sie hinzutreten.

in deiner Seele wie kostbare Edelsteine glänzen, in deren Schmuck du in wunderbarer Schönheit vor dem Angesichte aller Himmelsbürger erscheinen wirst."

Einfalt und Demut.

Als dieselbe hl. Gertrud einst für einige andere Jungfrauen ihres Klosters betete, die wegen Abwesenheit des Beichtvaters keine Beicht abgelegt, auf ihre Aufforderung jedoch die heilige Kommunion demütig empfangen hatten, sah sie, wie der Herr dieselben mit einem hellweißen Kleide, nämlich mit seiner Reinheit, zierte. Dieses Kleid war allenthalben mit sehr vortrefflichen Edelsteinen geschmückt, welche sowohl die Gestalt, als auch den Wohlduft von Veilchen hatten; und hierdurch wurde die Demut gesinnbildet, in welcher jene, ihrer Aufforderung in Einfalt folgend und auf die Güte Gottes vertrauend, kommuniziert hatten. Hierauf wurde ihnen noch ein rosenfarbenes Kleid gegeben, mit eingewobenen goldenen Blumen, wodurch das Leiden des Herrn, vollkommen in der Liebe, angedeutet wurde, und durch welches jeder Mensch das Verdienst einer würdigen Vorbereitung gewinnt. Jenen Schwestern aber, welche nicht auf Gertrudens Aufforderung, sondern aus sich selbst, indem die Gnade Gottes sie unterstützte, im frommen Vertrauen auf die göttliche Güte, obwohl auch sie nicht gebeichtet hatten, dennoch zur heiligen Kommunion gegangen waren, wurde nur ein rosenfarbenes, mit goldenen Blumen besetztes Kleid gegeben. Diejenigen endlich, welche in Demut und Trauer die heilige Kommunion unterließen, schienen vor dem himmlischen Tische zu stehen und an der Ueberfülle seiner Wonnen sich reichlich zu ergötzen.

Meine höchste Freude.

Die selige Margaretha Alacoque plagte sich sehr mit der Erforschung des Gewissens. Bei einem solchen Anlaß sprach der Herr in folgender Weise zu ihr: „Warum quälst du dich so ab? Tue nur was du kannst! Meine höchste Freude habe ich an einem zerknirschten, demütigen Herzen, das sich mit aufrichtigem Willen der Besserung, ohne Verstellung anklagt."

Von der schweren Sünde.

Niemand kann absolviert werden in der Beichte, ihm seien denn vorher leid seine Sünden und er habe den festen Willen sein Leben zu bessern und sich vor Sünden zu hüten und auch vor den Gelegenheiten zur Sünde, nach seinem Vermögen. Denn solange der Mensch böswillig bleibt und ohne die Reue über seine Sünden, so vermögen ihn weder der Papst, noch alle die Priester die leben, zu absolvieren, und stürbe er also, er würde verdammt.

(Tauler.)

Von dem öftern Empfange der heiligen Kommunion.

Angenehm dem Herrn.

Als die hl. Gertrud abermals betete für eine Jungfrau aus ihrer Genossenschaft, welche, vom Eifer für die Gerechtigkeit getrieben, andere fromme Schwestern durch ihre Worte kleinmütig machte und von dem häufigern Empfange der heiligen Eucharistie zurückschreckte, antwortete der Herr: „Weil es meine Freude ist, bei den Menschenkindern zu sein, und ich dies Sakrament aus höchster Liebe zu meinem Gedächtnis den Gläubigen zum Empfange zurückgelassen habe, und weil ich durch dasselbe auch bis zum Ende der Zeit unter ihnen verbleiben will, so hindert derjenige, welcher einige, die von Todsünden frei sind, durch Worte oder Zureden von seinem Empfange zurückhält, gewissermaßen und unterbricht meine Freude, die ich bei ihnen haben könnte.

Er gleicht einem allzustrengen Erzieher, der von dem Sohne des Königs dessen niedere und arme Altersgenossen, an deren Umgang aber der Königssohn selbst sich sehr erfreut, allzuhart zurückweist, im Glauben, für einen Königssohn gezieme es sich mehr, königliche Ehre zu genießen als mit jenen auf der Straße Ball zu spielen. Wenn ein solcher sich jedoch vornimmt, eine derartige Strenge

künftig abzulegen und zu meiden, so werde ich ihm nicht bloß verzeihen, sondern dies auch so wohlgefällig aufnehmen, wie der Königssohn es gerne sehen wird, wenn sein Erzieher mit heiterm und freundlichem Gesichte ihm seine geliebten Altersgenossen wieder zuführt, um mit ihnen zu spielen."

Kraft der heiligen Kommunion.

Die Seele eines Verstorbenen erschien einst einem Freunde Gottes in der Glut einer gewaltigen Flamme und teilte ihm mit, daß sie einzig deswegen von so harten Qualen gepeinigt werde, weil sie im Empfange des Leibes des Herrn zu nachlässig gewesen sei; und sie fügte hinzu, wenn er auch nur einmal das verehrungswürdige Sakrament andächtig für sie empfangen wolle, so werde sie sogleich befreit werden. Als jener Freund Gottes dies getan hatte, erschien ihm am folgenden Tage die Seele glänzender und strahlender als die Sonne, durch den einmaligen Empfang dieses hochwürdigsten Sakramentes von unerträglichen Strafen befreit und eingegangen in den Himmel und die ewige Seligkeit.

Die edelste Vereinigung.

Jesus Christus sprach einst zur hl. Gertrud: „Wenn ich im Sakramente des Altars mich dir mitteile, so erfreue ich dich durch Umarmungen und Küsse; und diese Wonne ist unvergleichlich größer als alle jene Ergötzungen, welche in menschlichen Umarmungen und Küssen jemals können empfunden werden. Denn diese letztere Ergötzung ist nur gering und geht mit der Zeit vorüber; die wonnevolle

Vereinigung aber, durch welche du mir im Sakramente des Altars verbunden wirst, ist die edelste und reinste, wird auch niemals geringer und schwächer, sondern je öfter sie wiederholt wird, desto mehr erstarkt sie zu einer ewigen."

Welche Würde!

Der Herr sprach einst zur hl. Katharina: „Mit Recht sollte des Menschen Herz von Liebe gespalten und aufgelöst werden, wenn er unter den vielen Wohltaten, die ich ihm erwiesen, über das einzige Gut, nachsinnt, das ich ihm durch das allerheiligste und hochwürdigste Sakrament mitgeteilt habe. Dies muß man aber mit dem Auge des Geistes und des Glaubens und nicht bloß mit dem des Leibes anschauen; denn das Auge des Glaubens erkennt unter der unscheinbaren Brotsgestalt denjenigen, der wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist. O welche Würde und Auszeichnung, dieses wunderbare und unaussprechliche Sakrament im Stande der Gnade zu empfangen! Ist es ja doch das Brot des Lebens und die Speise der Engel! Wer dieses würdig genießt, der bleibt in mir und ich in ihm. Meine unbegreifliche Liebe hat euch mit dieser heilbringenden Speise versorgt, damit ihr in diesem Leben, in welchem ihr Pilger und Fremdlinge seid, in ihr Erquickung und Trost findet, und damit die Erinnerung an das Leiden und das kostbare Blut meines eingebornen Sohnes unter euch fortlebe."

Mit der Andacht der Heiligen.

Christus sprach zu Mechtildis: „Wenn du im Begriffe stehst, die heilige Kommunion zu empfan-

gen, so wünsche und verlange zur Ehre meines Namens, all die Sehnsuchtsglut und Liebe zu besitzen, von der jemals ein Herz gegen mich entbrannte, und so tritt zu mir hinzu. Dann werde ich in dir jene Liebe sehen und entgegen nehmen, nicht wie du sie hast, sondern wie du sie in dir zu haben verlangst."

Als die hl. Gertrud einst beim Empfange des Leibes Christi es schmerzlich beklagte, zu unvorbereitet zu sein, bat sie die seligste Jungfrau Maria und alle Heiligen, sie möchten dem Herrn für sie alle jene Würdigkeit aufopfern, durch welche jede aus ihnen zum Empfange der Gnade Gottes jemals vorbereitet war. Deshalb sprach der Herr zu ihr: „Jetzt erscheinst du in Wahrheit vor allen Himmelsbewohnern in dem Schmucke, den du für dich begehrt hast." Es ist sonach heilsam, beim Empfange der heiligen Kommunion jedesmal zu verlangen und zu bitten, es möge unsere Seele mit den Tugenden und Verdiensten Jesu Christi und seiner Heiligen geschmückt werden.

Gott wohlgefällig, wer aus Gehorsam von der heiligen Kommunion sich enthält.

Als die hl. Gertrud einst, obgleich sie sehr schwach war, die göttliche Eucharistie zu empfangen begehrte und sich sogar sehr sorgfältig dazu vorbereitet hatte, riet ihr ihre geistliche Mutter, den Empfang aus Demut zu unterlassen, was sie auch tat. Als sie dies nun dem Herrn zu seiner ewigen Verherrlichung aufopferte, neigte sich der Herr zu ihr, zog sie an sein väterlich liebendes Herz und sprach zu ihr mit dem süßesten Tone der Liebe: „Weil du einzig und allein um meinetwillen mich

nicht zu empfangen beschlossest, so will ich dich in meinem Herzen umarmen." Hieraus erkannte Gertrud, daß der Mensch Gott nicht mißfällt, sondern vielmehr wohlgefällt, wenn er aus Bescheidenheit oder Gehorsam, nicht aber aus Nachlässigkeit, die heilige Kommunion unterläßt. Es ist also löblich, zuweilen aus Demut und heiliger Furcht oder Ehrfurcht, vom sakramentalen Genusse der heiligen Eucharistie sich zu enthalten; aber noch viel besser ist es, aus Liebe und Verlangen nach der Verherrlichung Gottes und dem allgemeinen Heile, oder aus besonderer Andacht das hochheilige Sakrament oftmals zu empfangen.

Da dieses vorzüglichste aller Sakramente wahrlich die Quelle aller Gnaden ist und die Arznei der Seele, so soll sich auch niemand leicht deshalb von seinem Empfange enthalten, weil er vielleicht keinen geistigen Geschmack noch Trost dabei empfindet, oder weil er von schweren und ungestümen Versuchungen bedrängt wird. Denn wer andächtig und demütig kommuniziert, der verschafft nicht bloß sich selbst, sondern auch andern Lebenden und Verstorbenen großen Nutzen. Wer hingegen noch von Haß gegen seinen Nächsten erfüllt oder mit irgend einer andern schweren Sünde belastet, sich nicht scheut die heilige Kommunion zu empfangen, der zieht sich die ewige Verdammnis zu, und ein solcher ist gänzlich verloren, wenn er nicht durch Buße mit Gott wieder versöhnt wird.

Alle Heiligen ehren und unterstützen die würdig Kommunizierenden.

Die Dienerin Christi, Mechtildis, lag einst krank zu Bette, während die übrigen Jungfrauen

ihres Klosters die heilige Kommunion empfingen. Als sie nun in Armut des Geistes heißer nach dem Herrn verlangend aufseufzte, sah sie, wie derselbe Herr sogleich von seinem Trone sich erhob und sprach: „Ob der Bedrängten Elend und der Armen Seufzen will ich mich jetzt erheben“ (Ps. 11, 5). Während er aber aufstand, erhoben sich zugleich alle Heiligen und opferten Gott zum Troste der Kranken und zu seiner ewigen Verherrlichung jenen Dienst, den sie ihm auf Erden erwiesen, und alle die Leiden auf, welche sie für ihn erduldet hatten. Hieraus erkannte Mechtildis, daß jedesmal, wenn eine Seele in Armut des Geistes zu Gott aufseufzt und verlangt, nach seiner Gnade dürstend, sogleich alle Heiligen ihr die Gnade auch erlangen oder auch Verzeihung, wenn sie über Sünden trauernd seufzt. Zugleich sprach der Herr: „Wenn du nach mir seufzest, so ziehst du mich in dich hinein. Siehe, ein Gegenstand mag noch so gering und unbedeutend sein, wie z. B., ein Splitter, durch bloßes Wollen vermag der Mensch ihn doch nicht in Besitz zu nehmen, mich aber kann jeder schon durch den Willen, ja sogar durch einen einzigen Seufzer gewinnen.“

Die heilige Magdalena von Pazzis.

Wenn du zur heiligen Kommunion gehst, so bedenke, daß du, indem du Gott empfängst, die größte Handlung verrichtest, welche du jemals verrichten kannst.

Man begeht ein großes Unrecht gegen die Liebe, mit welcher Christus sich im heiligsten Sakramente uns hingibt, wenn man kommunizieren kann und es nicht tut.

Von der Anteilnahme an den Verdiensten Christi und vom Verdienste des Gehorsams.

Vortreffliche Worte.

Als die hl. Mechtildis einst für eine Person betete, welche es bedauerte, so viele Tränen gleichsam fruchtlos vergossen zu haben, antwortete der Herr: „Jene soll mich bitten, daß ich alle ihre vergossenen Tränen wegen meiner Güte also aufnehmen möge, als wenn sie dieselben aus Liebe zu mir oder aus Andacht, oder aus Reue vergossen hätte. Denn wenn sie dies in frommer Weise tut, so wird sie zweifelsohne so viel erlangen, als sie mir Glauben schenkt und auf meine Güte vertraut."

O wunderbare und staunenerregende Herablassung der göttlichen Erbarmung, welche durch so reichlichen Trost die Elenden erquickt; was aber von den Tränen gesagt ist, das könnte auch Geltung gewinnen für vergangene Trauer und jegliche Bedrängnis, Beängstigung oder Strafe, die jemand vergeblich erduldet zu haben glaubt.

Vortreffliche Weise.

Als dieselbe Mechtildis von einer andern Person gebeten, zum Herrn flehte, er möge in seiner Huld jener doch ein reines, demütiges, sehnsüchtiges und geistlich gesinntes Herz geben, empfing sie fol-

gende Antwort: „Alles, was sie wünscht und dessen sie bedarf, wird sie in mir finden. Was ihr also mangelt an Reinheit, Demut, Sehnsucht oder Liebe, ersetze sie oder bitte, daß es ersetzt werde durch die Güter, die in mir sind, und meinen ganzen göttlichen Lebenswandel nehme sie für sich in Anspruch." Hierauf sagte Mechtildis: „Wenn, o süßester Herr, es dir so angenehm ist, daß der Mensch deine Güter sich aneigne, so sprich, ich bitte dich, wie soll er dies denn tun?" Der Herr antwortete: „Er soll meinem himmlischen Vater oder mir aufopfern meine Reinheit und Unschuld für seine Unreinheit, meine Demut für seinen Stolz, meine Frömmigkeit und Liebe für seine Härte und Lauigkeit, endlich meinen allerheiligsten und vollkommensten Lebenswandel für sein nachlässiges und unvollkommenes Leben.

„Ebenso opfere er seine Wünsche, Gedanken, Worte, Gebete, Tränen, Schmerzen, Beängstigungen und Werke auf, in Vereinigung mit meinen Wünschen, Gedanken, Worten, Gebeten, Tränen, Schmerzen, Beängstigungen und Werken; denn auf diese Weise wird alles Gott am meisten wohlgefallen. Jedes heilige Gebet dringt zwar durch die Himmel, jenes aber, welches mit meinen Gebeten vereinigt wird, ist weit vortrefflicher und würdiger. Auch bestrebe er sich, meine Tugenden in seinem beschränkten Maße nachzuahmen und seine Sitten und Handlungen nach den Sitten und Handlungen meines Lebens einzurichten."

Sicherste Weg zum Himmel.

Zu wiederholten Malen hat Christus in seiner Huld geoffenbart, daß jeder Christ verpflichtet sei, seinen demütigen Gehorsam nachzuahmen, in wel-

chem er untertan war seinem himmlischen Vater und den Menschen, und zwar nicht bloß den guten, sondern auch den gottlosen. Diese vorzüglichste Tugend kann nicht bloß von Mönchen oder Nonnen, sondern überhaupt von allen vortrefflich gepflegt und geübt werden. Der Gehorsam unterwirft den Menschen der Kirche und ihren Sakramenten, Hirten, Vorstehern, Lehrsätzen, Geboten, Einrichtungen und sämtlichen Gewohnheiten. Er macht den Menschen fähig und geneigt zur Erteilung von Ratschlägen, zu Hilfeleistungen und Dienstweisungen, sowohl in leiblichen als geistigen Dingen, mit richtiger Unterscheidung und nach dem Bedürfnisse eines jeden. Der wahrhaft Gehorsame gibt sein eigenes Urteil und seinen Sinn schnell auf und verleugnet gänzlich sein Wollen und sein Nichtwollen, weshalb er auch die Hölle nicht zu fürchten braucht. Denn bloß der Eigenwille und der böse Wille, der aller Sünde Untergrund bildet, hat die Hölle erschaffen; „nimm ihn hinweg, und es wird keine Hölle mehr geben" (Worte des hl. Bernardus).

Der wahrhaft Gehorsame entsagt darum dem eigenen Willen und kennt keinen Verzug in der Ausführung des Gebotenen; vielmehr ist er, sobald ihm etwas aufgetragen wird, sogleich bereit, ja, er wartet in der Regel nicht einmal auf den besondern Befehl. Er unterwirft sich nicht bloß Gott und den Vorgesetzten, sondern sogar allen Menschen, und je tiefer die Menschen unter ihm stehen, destomehr Geschmack findet er an der Unterwerfung, desto freudiger gehorcht er; denn er findet hierin eine größere Abtötung seiner selbst, als wenn er sich vor denen beugt, welche über ihm stehen.

Niemand ist so dürr und so sehr der göttlichen Gnade beraubt, daß er nicht wieder aufgrünen,

blühen und reichliche Frucht hervorbringen könnte, wenn er nur um Gotteswillen freudig gehorchen will. Ja, der Gehorsam, durch welchen der Mensch, der guten Willens ist, sich unterwirft, und nicht aus sich selbst leben will, sondern alle seine Werke und Geschäfte, besonders die schwierigen, nach dem heilsamen und heiligen Rate eines erleuchteten geistlichen Führers vollbringt, ist der sicherste Weg zum Himmel, auf welchem man den Netzen des Teufels am leichtesten entgeht. Bei einer solchen Selbstentsagung sind alle Werke des Menschen reich an Gnade, während es bei den Werken, welche ein guter Mensch nach eigenem Urteil vollbringt, schwer ist, zu entscheiden, ob sie aus der Natur oder aus der Gnade hervorgehen. Wer jedoch keinen geeigneten Führer hat, dem er in allem gehorchen und nach dessen Rat er seine Werke vollbringen kann, der soll nichtsdestoweniger die Bereitwilligkeit zum Gehorchen bewahren, falls er einen solchen finden kann.

Gehorche aus Liebe zu mir.

Wenn jemand durch Gottes Gnade zu einem so hohen Grade von Heiligkeit gelangt wäre, daß er Gott in Wahrheit allzeit sichtbar gegenwärtig und bei sich wohnen hätte, so müßte derselbe, wenn er zu irgend einem Werke des Gehorsams abgerufen würde, demütig zu Gott sagen: „Aber, o süßester Gott, gestatte mir, ich bitte dich, diesen Gehorsam aus Liebe zu dir zu leisten.“ Eine derartige Verleugnung des eigenen Willens würde Gott an jenem Menschen viel angenehmer und erfreulicher sein, als wenn er dann mit allen seligen Geistern den Himmel durchdränge — eine Wahrheit, welche durch nachfolgendes Beispiel bestätigt wird.

Als der süße Jesus einer heiligen Jungfrau, welche in einem Kloster lebte und in ihrer Zelle betete, in Gestalt eines Knaben erschien, jene aber zu einem gemeinschaftlichen Werke durch den Gehorsam abgerufen wurde, verließ sie den Jesusknaben sogleich und vollbrachte was sie zu tun geheißen wurde, mit freudigem Gemüte und fröhlichem Angesichte. Als sie darauf schnell zu ihrer Zelle zurückkehrte, sah sie ihren geliebten Herrn, den sie kurz vorher als Knaben verlassen hatte, in einem schon vollkommenen Alter als den schönsten Jüngling von 24 Jahren vor sich stehen. Auf die Frage der Jungfrau, wie er denn in so kurzer Zeit so groß geworden sei, antwortete er: „Die tiefe Demut deines schnellen, unverdrossenen Gehorsams hat mich in so kurzer Zeit so groß gemacht. Deshalb, meine teuerste Tochter, wenn du mir allzeit gefallen und angehören willst, so gehorche allzeit pünktlich aus Liebe zu mir." Bei diesen Worten verschwand der Herr. Weise ist sonach derjenige, welcher auch Betrachtungen, Gebete und jegliche andere heilige Uebungen und Werke sogleich nachsetzt, wenn es gilt, um Gotteswillen zu gehorchen.

Gehorsam den Vorrang.

Christus sprach der hl. Brigitta zu Gehör: „Alle wahren Tugenden sprossen aus der Liebe wie die Zweige aus dem Baume, und unter diesen Tugenden hat der Gehorsam den Vorrang. Deshalb ist mir auch derjenige am meisten befreundet, welcher aus Demut sich unterwirft und seinen Willen so in die Hände anderer niederlegt, daß er ihm nicht mehr folgen will. Denn auch ich, der ich der Vollkommenste und die Vollkommenheit selber bin,

habe dem Vater bis zum Tode Gehorsam geleistet, um durch mein Beispiel zu zeigen, wie wohlgefällig es vor Gott sei, den eigenen Willen zu verleugnen. Aber sehr viele beachten nicht die Tugend des Gehorsams und haben keinen bescheidenen Eifer, sondern folgen den Eingebungen ihres Geistes und töten nach ihrem eigenen Sinne, nicht aber nach dem Antriebe des heiligen Geistes, ihr Fleisch eine zeitlang so unmäßig ab, daß sie nachher lange Zeit sowohl sich selber unnütz als auch Gott sehr wenig angenehm sind und andern überaus beschwerlich fallen. Man muß auf den Rat weiser Männer hören; denn ich will nicht den Tod des Fleisches, sondern der Sünde. Wer seine eigenen Eingebungen hintenansetzend seine Seele unterwirft, dessen Krone wird verdoppelt und dessen innere Andacht wird vermehrt. Denn ein Gehorsam, dem nichts von dem eignen und fehlerhaften Willen beigemischt ist, gefällt mir mehr als ein großes Opfer."

Doppelten Lohn.

Dieselbe hl. Brigitta hörte den Herrn Jesus auch folgendes sprechen: „Wer lieber zu fasten als zu essen wünscht, aus Gehorsam jedoch ißt, gewinnt die Belohnung desjenigen, der vollständig fastet. Einen ähnlichen Lohn wird auch derjenige empfangen, welcher krank ist und ißt, aber zu meiner Ehre lieber fasten möchte."

Ebenso sprach die seligste Jungfrau Maria: „Denke dir zwei Menschen, wovon der eine unter dem Gehorsam, der andere iu seiner Freiheit lebt: wenn nun der frei Lebende in frommer Weise fastet, so wird er eine einfache Belohnung empfangen; wenn aber der unter dem Gehorsam Lebende nicht

fastet, sondern mäßig sogar Fleisch nach der Anordnung seiner Regel genießt, dabei jedoch ein größeres Verlangen nach dem Fasten haben würde, wenn der Gehorsam nicht entgegen stände, so wird er einen doppelten Lohn erhalten, einen nämlich wegen des Gehorsams und den andern wegen der Verleugnung seines Wunsches und Eigenwillens. Du, meine Tochter, erquicke deinen Leib mit dem Notwendigen in mäßiger Weise. Mache dir keine Sorgen um das Fleisch in deinen Wünschen, sondern enthalte dich von jeder unerlaubten Lust, fasten, beten, heilige Orte besuchen sind zwar an sich gute Werke; wenn sie aber nicht vernünftig, demütig und mit Liebe geschehen, so verdienen sie das ewige Leben nicht."

Von der Erquickung des Körpers.

Mit Mäßigkeit.

Dieselbe hl. Brigitta wurde einst sehr heftig von Unmäßigkeit oder Eßlust versucht. Da sie nun betete, erschienen ihr im Geiste ein böser Geist und ein guter Engel; jener in der Gestalt eines sehr häßlichen Negers, dieser unter dem Bilde eines überaus schönen Jünglings. Als nun der böse Geist Brigitta, die er versuchte, verhöhnend, zu dem Engel sagte, daß sie sogar ausgesuchte Speisen genösse, überhaupt ein wenig strenges Leben führe und dennoch der Enthaltsamkeit sich rühme, antwortete der Engel: „Christus der Herr achtet nicht besonders auf die Beschaffenheit der Speisen, die jemand genießt, wenn sie nur nicht verboten sind und mit reiner Absicht oder aus wahrer Liebe mit Mäßigkeit und ohne unordentliche Begierde genossen werden. Purpur und Byssus und ein zarter Körper schließen vom Himmelreiche nicht aus, wenn dabei nur nicht die Demut und die Liebe fehlen. Die Gewohnheit einer guten Erziehung muß zuweilen mit Dankbarkeit beibehalten werden, damit der Leib nicht allzusehr geschwächt werde."

St. Augustinus.

Der hl. Augustinus sagt, zu Gott redend: „Täglich bin ich in Versuchung und streite wider die Begierde nach Speise und Trank. Und wo

gibt es jemand, o Herr, der nicht zuweilen über die Grenzen des notwendigen fortgerissen würde? Wem dies nicht geschieht, der ist ein Großer und preise deinen Namen! Ich aber bin es nicht, denn ich bin ein sündiger Mensch. Aber auch ich, himmlischer Vater, verherrliche deinen Namen und für mich lege dein Eingeborner Fürsprache ein, der die Welt besiegt hat, indem er mich unter die geringsten Glieder seines Leibes zählte."

Beherzigenswerte Worte.

Die hl. Jungfrau Gertrud erkannte durch Gott, daß es dem Herrn sehr angenehm und dem Menschen sehr nützlich ist, wenn dieser vor dem Genusse von Speise und Trank oder Schlaf oder andern körperlichen Erquickungen im Herzen oder auch mit dem Munde diese oder ähnliche Worte spricht: „Gib, o Herr, daß ich die Speise oder jede andere Erquickung des Körpers einzig zur Ehre deines Namens genieße, in Vereinigung mit jener Liebe, in welcher du, Menschgewordener, die ähnliche Erquickung auf Erden zur Ehre Gottes des Vaters und zum Heile des ganzen Menschengeschlechtes genossen hast."

Als dieselbe Braut Christi, Gertrud, beim Essen folgende Worte fromm erwog: „Die Kraft deiner göttlichen Liebe, o süßester Jesu, möge mich ganz dir einverleiben," und beim Trinken die Worte: „Möge die Wirkung deiner göttlichen Liebe, o süßester Jesu, welche in deinem innersten Herzen so übermächtig war, mich durchströmen und also in mir haften, daß sie mein ganzes Wesen durchdringe und beständig alle Bewegungen und Kräfte meines Körpers und meiner Seele durchtröpfle zu deiner

ewigen Verherrlichung!" — als sie, sage ich, mit diesen frommen Gedanken die Erquickung genossen hatte, da hörte sie den Herrn abermals zu ihr sprechen: „So oft jemand während des Essens und Trinkens solches bei sich denkt, so oft, ich gestehe es, habe ich mit ihm gegessen und getrunken und eine überaus angenehme Erquicknng von ihm empfangen."

Verschiedene Wege.

Als die hl. Brigitta nach dem Rate und Willen ihres geistlichen Führers Bäder gebrauchte, sprach Christus zu ihr: „Einer reinen Seele schadet die Abwaschung des Körpers nicht, wenn sie nur mit Bescheidenheit und ohne Sucht nach Ergötzung geschieht. Deshalb hast du mir durch den Gehorsam unter deinen geistlichen Vater gegen deinen Willen größeres Wohlgefallen bereitet, als wenn du deinem Eigenwillen gefolgt wärest. Viele meiner Auserwählten haben keiner leiblichen Heilmittel sich bedient, und sie sind mir angenehm gewesen. Andere hingegen haben, sowie es Ort, Zeit und Krankheit erforderte, Arzneien angewandt, und diese haben mir nicht mißfallen, weil sie es zu meiner Ehre taten, um mir besser dienen zu können."

Mäßige Erholung.

Die hl. Jungfrau Maria sprach einst der hl. Brigitta im Geiste zu Gehör: „Die Freunde Gottes können zuweilen oder zu einer bestimmten Zeit des Tages äußeren Trost annehmen, indem sie erbauende Gespräche führen und anständig und mäßig sich erholen zur Ehre und zur Verherrlichung Gottes. Denn wenn man die Faust immer ge-

schlossen hält, so werden die Nerven zusammengezogen und die Hand wird geschwächt; auch der Bogen, der allzusehr angespannt wird, bricht umso schneller. Deshalb ist eine gemäßigte Freude wegen der Schwäche des Fleisches Gott wohlgefällig." Auch Christus gestattete, indem er derselben Brigitta und ihrer Genossenschaft eine geregelte Lebensweise vorschrieb, daß sie, nachdem sie die bestimmte Zeit dem Stillschweigen, dem Gebete und den übrigen geistlichen Uebungen gewidmet hätten, umso freier unter sich über ehrbare und Gott durchaus nicht mißfällige Dinge reden dürften.

Gebet der hl. Gertrud.

O Herr, ich nehme diese Speise in jener Liebe, in welcher du mir dieselbe von Ewigkeit her zum Heile zu genießen voraus bestimmt und auch in jener Liebe, in welcher du dieselbe geheiligt hast, als du in deiner hochheiligen Menschheit ähnliches genossest, zu Ehre Gottes des Vaters und zum Heile der ganzen Menschheit, bittend, daß dieselbe in Vereinigung mit deiner göttlichen Liebe das Heil aller derer vermehre, die im Himmel, auf Erden und im Fegfeuer sind. Amen.

Von der Weise und Einrichtung des Schlafes.

Erforsche das Gewissen.

Daß man dem Körper den notwendigen Schlaf gönnen müsse, teilte Christus derselben hl. Brigitta und andern Heiligen sehr oft mit. Jedoch soll jeder, bevor er sich der nächtlichen Ruhe hingibt und den Schlaf genießt, sein Gewissen sorgfältig erforschen und erwägen, worin er den Tag über sich vernachlässigt oder Gott beleidigt habe; auch soll er von Gott Verzeihung seiner Sünden erflehen und den Vorsatz erwecken, mit Gottes Hilfe sein Leben zu bessern; zuletzt soll er seine Seele und seinen Leib Gott oder auch der seligsten Jungfrau Maria und seinem hl. Schutzengel empfehlen, und nachdem er sich mit dem Kreuze bezeichnet hat, sich anständig zu Bette legen.

In gleicher Weise soll er sich beim Aufstehen vom Schlafe mit dem Zeichen des Kreuzes schützen und Gott anempfehlen. Er soll auch wünschen und begehren, daß alles, was er an dem Tage tun, reden und denken werde, zur ewigen Lobpreisung und Verherrlichung Gottes gereichen möge.

Unser Schlafen zur Ehre Gottes.

Der Herr sprach zur hl. Mechtildis: „Wenn jemand Schlaf genießen will, so soll er etwas über mich betrachten oder mit mir reden. Auf diese

Weise nämlich wird er, wenn er auch dem Körper nach schläft, dennoch dem Geiste nach zu mir wachen; und wenn er im Schlafe etwas weniger ehrbares erleidet und beim Erwachen fühlt, daß ihm dies mißfalle und beschwerlich sei, so ist dies ein Zeichen, daß er keineswegs von mir getrennt wurde. Auch wenn der Schlafende wünscht, daß ich die einzelnen Atemzüge, die er in der Nacht tun wird, gleichsam als eine besondere Lobpreisung meiner aufnehmen möge, so werde ich, da ich mich den heiligen Wünschen der frommen und liebenden Seelen nicht entziehen kann, sein Verlangen erfüllen."

Ueberaus angenehm.

Als die hl. Gertrud eine Nacht beinahe ganz schlaflos zugebracht hatte, so opferte sie, hierdurch sehr geschwächt und entkräftet, diese Abnahme ihrer Kräfte dem Herrn zur ewigen Verherrlichung und zum Heile aller auf. Darauf sprach zu ihr der Herr: „Wenn jemand durch Nachtwachen ermattet und entkräftet, mich bittet, ich möge ihm zu meiner Verherrlichung und zur Wiederherstellung seiner Kräfte einige Ruhe des Schlafes gestatten, ich ihn aber dann nicht erhöre und er die Geduld umklammernd seine Schwäche demütig erträgt, so nehme ich dies in meiner Huld überaus wohlgefällig auf. Und es ist mir unendlich angenehmer, wenn jemand in seiner Krankheit, nachdem das Wachen seine Kräfte aufgerieben hat, diese Abschwächung demütig erträgt und mir aufopfert, als wenn ein Gesunder, der gut wachen kann, die ganze Nacht im Gebete durchwacht."

Dieselbe hl. Gertrud wurde einst in der Nacht, während sie des Schlafes genoß, noch lieblicher vom

Herrn heimgesucht, so daß es ihr vorkam, als wenn sie durch den Umgang und die Gegenwart Gottes mit dem ausgesuchtesten Mahle wäre erquickt worden. Deshalb dankte sie dem Herrn beim Erwachen und sprach: „Wie, o Herr Gott, habe ich geringste Sünderin das vor andern verdient, welche oftmals im Schlafe so belästigt werden, daß sie sogar durch ihr Geschrei zuweilen auch andern Schrecken einjagen?" Der Herr antwortete: „Wenn diejenigen, welche meine väterliche Vorsehung durch Beschwerden zu heiligen beschließt, ihrem Körper sorgfältiger, als es sich geziemt, die Erquickung des Schlafes gewähren und so der Gelegenheit zu Verdiensten sich berauben, so schicke ich ihnen in meiner göttlichen Huld Beschwerden im Schlafe, damit sie wenigstens auf diese Weise etwas verdienen." Hierauf sagte jene: „Aber o Herr, kann ihnen denn das zum Verdienste gereichen, was sie ohne ihre Absicht und gegen ihren Willen erleiden?" Der Herr antwortete: „Dies bewirkt meine Güte. Denn gleichwie unter den Weltleuten einige, die sich mit Glas und Kupfer zieren, geschmückt erscheinen, diejenigen aber, die in Gold und Edelsteinen glänzen, für viel reicher gehalten werden: so geschieht ähnliches auch an jenen."

Von dem Nutzen der Leiden.

„Ich bin bei ihm in der Trübsal."

Wiederum erkannte die hl. Gertrud durch göttliche Mitteilung, daß der Herr, dessen Freude es ist, bei den Menschenkindern zu sein, gerade dann, wenn er nichts im Menschen findet, um dessentwillen er ihn seiner gütigen Herablassung und Gegenwart würdigen kann, ihm Trübsale und Leiden und zwar sowohl körperliche als geistige zuschickt, damit er dadurch Gelegenheit finde bei ihm zu verweilen; denn das Wort der Wahrheit sagt: „Nahe ist der Herr denen, die betrübten Herzens sind" (Ps. 33). Und wiederum spricht der Herr selbst: „Ich bin bei ihm in der Trübsal" (Ps. 90).

Trostreiche Worte.

Der Herr sprach zur hl. Gertrud diese Worte voll unschätzbaren Trostes: „Wenn der Mensch, nachdem er das Linderungsmittel für seinen Schmerz angewendet hat, dasjenige, was er durch seine Bemühung nicht zu lindern vermag, aus Liebe zu mir geduldig erträgt, so gewinnt er einen Lohn und ein Verdienst, die ohne Gleichen sind, weil ich ein solches Leiden des Menschen wahrhaftig geheiligt habe durch jene Worte, in denen ich in meiner äußersten Bedrängnis zum Vater flehend sprach: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber."

Gertrud sagte: „Ist es dir nicht angenehmer, mein Herr und Gott, wenn der Mensch alles, was ihm zustößt, gleichmütig erträgt, als wenn er dann Geduld übt, wenn er auf keine Weise mehr entfliehen kann?" Der Herr antwortete: „Dies bleibt in den Geheimnissen meiner Gottheit verborgen und überragt jede menschliche Erkenntnis. So viel man aber nach menschlichem Urteile unterscheiden kann, sind jene beiden Arten des Leidens gleich zwei Farben von solcher Schönheit und Pracht, daß die Menschen kaum zu beurteilen vermögen, welche von beiden vorzuziehen sei."

Erlaubten Trost.

Wiederum sprach der Herr zur hl. Gertrud: „Meine erbarmende Liebe, in der ich nach dem menschlichen Heile verlange, treibt mich an, alle Güter, welche meine Auserwählten in der rechten Weise begehren, immer so anzusehen, als wenn sie mich selber begehrt hätten. Deshalb sehe ich diejenigen, welche von einer Krankheit des Körpers oder einer Trostlosigkeit der Seele oder andern ähnlichen Uebeln beschwert werden und dabei die Gesundheit oder die Befreiung andächtig begehren, so an, als wenn sie mich selbst begehrt hätten, damit ich sie, der brennenden Liebe meines Herzens entsprechend, umso reichlicher belohnen kann, aber vorausgesetzt, daß sie die Gesundheit nicht dazu verlangen, um Böses zu vollbringen."

Das sicherste Zeichen.

Die hl. Gertrud erkannte durch göttliche Belehrung, daß, gleichwie der Ring ein Zeichen der Verlobung ist, so die körperliche wie geistige Widerwär-

tigkeit um Gotteswillen demütig ertragen, das sicherste Zeichen der göttlichen Auserwählung und gleichsam eine Verlobung mit Gott ist, und dies so sehr, daß jeglicher Leidbeschwerte vertrauensvoll diese Worte sprechen kann: „Mit seinem Ringe hat mein Herr Jesus Christus sich mir verpfändet." Wenn er unter den Leiden selbst durch Gottes Gnade Gott sogar zu preisen und ihm von Herzen Dank zu sagen vermag, dann erlangt er schon wie eine liebenswürdige Braut die Krone vom Herrn, weil die Danksagung bei Leiden, die herrlichste und kostbarste Krone der Seele ist.

In Bitterkeit verwandelt.

Die hl. Gertrud hörte einst den Herrn Jesus in huldvollster Weise zu ihr sprechen: „Siehe, ich übergebe dir die überfließende Süßigkeit meines göttlichen Herzens, damit du aus ihm schöpfest und freigebig austeilest, wem immer und wie viel du willst." Als sie nun mit besonderer Vorliebe für eine gewisse Person betete, goß sie dem Herzen derselben ein reiches Maß von dem, was sie aus dem Herzen des Herrn geschöpft hatte, ein, was aber sogleich in Bitterkeit verwandelt wurde. Da nun Gertrud sich hierüber sehr wunderte, sprach der Herr zu ihr also: „Wenn ich jemand eine Gnade gebe, so wirkt dieselbe so in ihm, wie es seinem Heile am meisten entspricht. Einigen ist es nützlicher, durch verschiedene Beschwerden im gegenwärtigen Leben geübt zu werden, als große Süßigkeit und Trost zu empfangen. Deshalb verwandelt sich ihnen meine Gnade in Bitterkeit der Trübsale und Bedrängnisse, wodurch ihr Heil mehr und mehr gefördert und ihre Seelen zum höchsten Wohlgefallen

meines Herzens ausgeschmückt werden. Bleibt ihnen dies auch während der gegenwärtigen Verbannung verborgen, so erfahren sie es doch ,zu umso größerer Freude im ewigen Leben, je treuer sie hier gearbeitet und jegliche Widerwärtigkeiten und Beschwerden zur Ehre meines Namens und aus Liebe zu mir geduldig ertragen haben."

Wohlduftige Lilie.

Als in dem Kloster der hl. Gertrud eine fromme und liebenswürdige Jungfrau gestorben war, deren Tod der Genossenschaft nicht geringen Schmerz verursacht hatte, sprach der Herr über dieselbe, indem er zur hl. Gertrud redete, also: „Wenn eine von euch, indem sie an die Anmut und Holdseligkeit der Verstorbenen denkt, das Verlangen empfindet, dieselbe noch bei sich zu besitzen, sie aber dennoch meinem Willen aufopfert, so bietet sie mir die wohlduftigste Lilie zum Geruche dar, und ich werde ihr dies in meiner Güte mit hundertfältiger Frucht vergelten."

Sei bereit noch mehr zu leiden.

Zur hl. Mechtildis sprach der Herr: „Wer irgend eine Beschwerde oder einen Schmerz, wenn er auch nur gering ist, in der Absicht erträgt, daß er bereit ist, aus Liebe und zur Verherrlichung meines Namens auch einen noch größeren Schmerz, wenn mir dies gefiele, freudig zu erdulden, der lebt, wie vertrocknet und wie sehr vom Roste der Sünden sein Herz auch immer bedeckt sein mag, in derselben Stunde wieder auf und wird meiner Gnade teilhaftig. Wenn ein leidender Mensch sogleich zu Anfang seine Beschwerde mir aufopfert, so werde

ich davon kostend, sie ihm versüßen und wunderbar adeln. Aber wenn er selbst zuerst davon kostet, so vergiftet er sie, und je mehr er davon trinkt, um so bitterer wird sie, so daß es sich für mich nun schon nicht mehr geziemt, davon zu trinken, wenn sie nicht durch Buße oder Beicht gereinigt wird.

Wenn darum jemand eine Beleidigung erleidet, so möge er sich nicht ungeduldig bei den Menschen beklagen, indem er viel davon redet, sondern er stelle seine Bedrängnis mir sogleich vor, damit ich die Süßigkeit meines Trostes ihm eingieße und ihn zur Geduld ermutige. Hat er dies jedoch zu tun unterlassen, so verliere er deshalb doch nicht den Mut, sondern bemühe sich, sie durch Buße gereinigt im Geiste der Demut und mit zerknirschtem Herzen mir aufzuopfern."

Welch angenehmes Leben.

Ein heiliger Vater sagt: „Wenn du ungerecht beschuldigst wirst, so demütige dich und bewahre die Geduld. Wirst du aber mit Recht getadelt, so mußt du noch viel mehr demütig und geduldig sein, und wenn du die Bereitwilligkeit hast, dich zu bessern, ruhig bleiben." Warum wirst du, ich bitte dich, verwirrt, wenn dieser oder jener vieles, was du nicht einmal gedacht hast, dir vorwirft und schlecht von dir redet? Gedenke deines Herrn Jesu Christi, welcher die Lästerungen, die ohne Grund auf ihn gehäuft wurden, so überaus geduldig und sanftmütig ertrug. Siehe zu, daß der Friede deines Herzens nicht von der Zunge oder der Willkür der Menschen abhänge. Wenn Gott einen Auserwählten ganz sicher reinigen und ausschmücken will, so läßt er es in der Regel zu, daß sogar diejenigen, welche für

Gutgesinnte gelten, und auf deren Treue der Auserwählte am meisten vertraute, ihm in dem, was er gut verrichtet, sehr entgegen arbeiten. Was dir auch immer widerfahren, welche Belästigung auch immer über dich kommen mag: nimm allzeit deine Zuflucht zu dem Herrn deinem Gotte, verbirg dich in ihn und nimm alles an aus seiner väterlichen Hand. O, ein wie angenehmes Leben würdest du führen, wenn dein Herz in Gott gegründet und befestigt wäre."

Wähle nicht deine Leiden.

Als die hl. Jungfrau Gertrud von Mitleid bewegt für eine Person betete, welche sie darüber ungeduldig sich beklagen hörte, daß Gott ihr Beschwernisse schicke, die ihrem Heile weniger zuträglich seien, antwortete ihr der Herr: „Sage jener, für die du betest, daß sie selbst, weil das Himmelreich nicht ohne wenigstens einige Trübsal oder Beschwerde gewonnen werden kann, jene Leiden auswähle und anzeige, welche sie sich für zuträglich hält; und wenn nun diese über sie kommen, soll sie die Geduld bewahren." Aus diesen Worten des Herrn erkannte Gertrud, daß es die heilsgefährlichste Art von Ungeduld sei, wenn der Mensch in seiner Verkehrtheit und in seinem Uebermute seine Leiden sich selber wählen will, indem er spricht, die Beschwerden, welche ihm von Gott zugeschickt werden, entsprächen weniger seinem Heile und er könne sie nicht ertragen. Denn jeder muß allzeit vertrauen, daß dasjenige das heilsamste und nützlichste ist, was Gott ihm auferlegt oder über ihn kommen läßt; und wenn er dies nicht durchaus geduldig erträgt, so muß er sich deshalb verdemütigen."

Klage deine Leiden Gott.

Eine Jungfrau, die ein sehr heiliges Leben führte, antwortete auf die Frage, wie sie zur Vollkommenheit gelangt sei, also: „Ich habe jede Widerwärtigkeit mit Gleichmut von der Hand des Herrn angenommen. Und so oft mir jemand eine Unbild oder Kränkung zufügte, habe ich mich bemüht, gerade ihm eine besondere Wohltat zu erweisen, was ich nicht getan hätte, wenn ich von ihm nicht wäre beleidigt worden. Auch habe ich niemanden außer Gott meine Leiden geklagt und habe deshalb von Grund aus Trost und Stärkung von ihm empfangen."

Auch eine andere Jungfrau von hervorragender Heiligkeit gab auf die Frage, durch welche Uebungen sie zur Vollkommenheit gelangt sei, die demütige Antwort: „Niemals bin ich mit Schmerzen und Bedrängnissen so sehr überladen worden, daß ich nicht noch größere aus Liebe zu Gott zu ertragen begehrt hätte, indem ich mich dieser vortrefflichen Geschenke Gottes für unwürdig erachtete."

Gottes Wille genügt.

Gott offenbarte einem seiner Freunde durch innere Erleuchtung wunderbare Dinge; dieser aber bat den Herrn, er möge, wenn es ihm gefalle, diese Art der Gnade von ihm nehmen. Hierauf entzog ihm der Herr jene Gnade und ließ ihn fünf Jahre lang ohne Trost in großen Versuchungen, Beängstigungen und Leiden. Und als er einstmals heftig weinte und zwei Engel ihn trösten wollten, sagte er, er begehre keinen Trost, sondern es genüge ihm überreichlich, wenn der allergnädigste Wille Gottes

an ihm vollzogen werde und er vor Gott innerlich rein erscheinen und ihm gefallen könne.

Die Leiden bestehen im Willen.

Der Herr sprach zur hl. Katharina: „Ich will, daß du wissest, wie alle Leiden, von denen die Menschen in der Welt getroffen werden, im Willen bestehen. Denn wenn der Wille wohlgeordnet wäre und mit meinem Willen übereinstimmte, so würde er des Leidens gewissermaßen überhoben sein. Obgleich nämlich derjenige, welcher diesen heiligen und wohlgeordneten Willen besitzt, die Mühseligkeiten und den Schmerz zwar empfindet, so erträgt er doch das, was er aus Liebe zu mir und freudig erduldet, gleichsam ohne Schmerz. Er erträgt es nämlich deshalb so bereitwillig, weil er bedenkt und weiß, daß es mein Wille, meine Zulassung ist, daß er leide. Sein Geist ist bei jedem körperlichen Schmerze frei, da sein Wille in allen Stücken meinem Willen gleichförmig und geeignet ist. Jede Bedrängnis, jedes Leiden geht sonach aus dem Willen hervor und hängt von ihm ab, weil der Mensch nur dadurch leidet, daß er haben möchte, was er nicht hat, oder nicht haben möchte, was er hat. Hört sonach der Eigenwille auf, so ist der Geist des Menschen in Ruhe und erfreut sich des Friedens."

Von dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und von der vollkommenen Ergebung.

Selig wer die Vorsehung Gottes erkennt.

Dieselbe hl. Jungfrau Katharina schaute einst, da sie in Entzückung versetzt war, und erkannte deutlich, daß Gott der Herr, der die höchste Güte ist, aus unaussprechlicher Liebe den Menschen erschaffen hat, und daß er in derselben Güte und Liebesglut dem Menschen alles gewährt oder über ihn kommen läßt, nämlich Tröstungen und Trübsale, indem er diese und jene schenkt, um für das Heil des Menschen zu sorgen und nicht aus anderer Rücksicht. Darum sind diejenigen sehr blind und töricht, welche die Werke oder die Gerichte Gottes tadeln und an den Ereignissen sich ärgernd und dadurch verwirrt, wider Gott murren. Selig hingegen sind diejenigen, welche die heilige Vorsehung Gottes erkennen und an sie glauben, alles aus der väterlichen Hand des Herrn in Demut als das beste annehmen, dafür Dank sagen und allzeit fest auf Gott hoffen und vertrauen.

Gottes Wohlgefallen.

Die hl. Gertrud hörte von dem Herrn: Jede fromme und gläubige Seele müsse ihren eigenen Willen vollständig an Gott hingeben, indem sie sich ganz seinem Wohlgefallen überlasse und ohne jeglichen Zweifel von seiner huldreichsten Güte erwar-

te, daß er in allem ihr Heil wirken wolle. Als daher Jesus, der liebenswürdige Bräutigam, ihr eines Tages erschien, in seiner Rechten Gesundheit und in seiner Linken Krankheit tragend, und sie aufforderte, zu wählen was sie wolle, wandte sie sich von beiden Händen des Herrn ab mit den Worten: „Ich begehre, o Herr, aus ganzem Herzen, daß du nicht auf meinen Willen Rücksicht nehmest, sondern in allem dein Wohlgefallen verwirklichest.“ Wer darum Gott zu gefallen verlangt, der muß mit so zuversichtlichem Vertrauen sich ganz und all das Seinige der göttlichen Vorsehung überlassen, daß er sogar lieber nicht wissen will, was der Herr in Betreff seiner zu tun vor hat, damit er überzeugt sein könne, daß das Wohlgefallen des göttlichen Willens um so reiner an ihm verwirklicht werde.

Der Schlüssel des eigenen Willens.

Der Herr sprach zur selben hl. Gertrud: „Wer wünscht, daß ich frei zu ihm komme, der muß mir den Schlüssel des eigenen Willens abtreten. Wenn er nun doch aus menschlicher Gebrechlichkeit sich verleiten läßt, den mir übergebenen Schlüssel wieder an sich zu nehmen, indem er in irgend einem Stücke den eigenen Willen vollzieht, so soll er das sogleich durch Buße sühnen und seinen Willen von neuem mir überliefern. Dann wird die Rechte meiner Barmherzigkeit ihn aufnehmen und mit unschätzbarer Ehre zum Reiche der ewigen Herrlichkeit führen.“

Tut Gott Gewalt an.

Wir lesen von derselben Jungfrau Gertrud, daß weder Gefahren noch Trübsale, noch Verluste

noch andere Hindernisse, aber auch keine Gegenstände ihrer Liebe und auch nicht ihre eigenen Fehler das standhafte und zuversichtliche Vertrauen, welches sie auf die huldreichste Barmherzigkeit Gottes setzte, in ihr jemals zu verdunkeln vermochten. Denn sie hoffte mit größter Sicherheit, daß sowohl alle Widerwärtigkeiten als auch alle glücklichen Ereignisse, durch die göttliche Vorsehung ihr zum Heile gelenkt würden. Dieser Jungfrau sagte auch einst der Herr: „Jenes feste Vertrauen, welches jemand auf mich setzt, indem er glaubt, daß ich in Wahrheit in allen Dingen ihm treu zur Seite stehen könne und wolle, verwundet mein Herz und tut meiner Güte solche Gewalt an, daß ich es gar nicht vermag, von einem solchen Menschen fern zu bleiben oder mich ihm zu entziehen."

Heilsam, großes zu hoffen.

Der Herr sprach zur hl. Mechtildis: „Es ist mir überaus angenehm, wenn die Menschen auf meine Güte vertrauen und sie im voraus unterstellen. Denn wer immer demütig auf mich vertraut und mir fest glaubt, dem werde ich sowohl in diesem Leben zur Seite stehen, als auch nach dem Tode über jegliches Verdienst wohl tun. Soviel jemand mir zu glauben und auf meine Güte kindlich zu vertrauen vermag, ebensoviel und noch unendlich mehr wird er erlangen; denn es ist unmöglich, daß der Mensch nicht erhalte, was er in frommer Weise geglaubt und gehofft hat. Darum ist es dem Menschen heilsam, großes von mir hoffend, mir fest zu glauben." Derselben hl. Mechtildis aber antwortete der Herr auf ihre Frage, was sie denn zumeist von seiner unaussprechlichen Güte glauben

solle, also: „Mit fester Zuversicht glaube, daß ich nach dem Tode dich aufnehmen werde wie ein Vater seinen geliebtesten Sohn, und daß niemals ein Vater mit seinem einzigen Sohne seine Erbschaft so treu geteilt hat, wie ich alle meine Güter und mich selbst dir mitteilen werde. Wer immer solches fest und mit demütiger Liebe glaubt, der wird selig sein."

Vom großen Vertrauen auf Jesus.

Der Heiland sprach zur hl. Gertrud: „Wenn jemand von unreinen Versuchungen angefochten, im festen Vertrauen unter meinen Schutz flieht, so gehört er zu jenen, von denen ich sagen kann: „Eine ist meine Taube, wie auserwählt aus Tausenden, die mit ihren Augen mein göttliches Herz verwundet," und zwar so sehr, daß das Bewußtsein, ihr nicht zu Hilfe kommen zu können, meinem Herzen eine Trauer verursachen würde, welche alle himmlischen Wonnen nicht zu lindern vermöchten. Das Vertrauen, daß ich wahrhaft die Macht, die Weisheit und den Willen habe, der Seele in allem treu zur Seite zu stehen, tut meiner Liebe eine solche Gewalt an, daß ich mich ihrer niemals entziehen kann."

Vom seligen Tode.

Jesus ist treu.

Einst betete die hl. Mechtildis für eine fromme Person mit den Worten: „Liebreichster Gott, ich bitte dich, du mögest sie in ihren letzten Augenblicken reinigen und ihr das sichere Vertrauen schenken, zu dir zu kommen." Hierauf antwortete der Herr: „Welcher Verständige wird wohl seine Waren und Güter, die er schon bis zum Hafen gebracht hat, noch freiwillig ins Meer werfen? Sobald ich darum ihre Seele, die ich unter vielfachen Stürmen des Lebens behütete, zum Hafen und Ziele des Lebens geführt und nach meinem Wohlgefallen über sie verfügt habe, werde ich sie auch mit Herrlichkeit aufnehmen."

Als Mechtildis abermals zu Gott betete, daß er einer andern, der Frömmigkeit ergebenen Frau, bei ihrem Lebensende beistehe und die Gewißheit bei ihm zu bleiben geben möge, empfing sie folgende Antwort vom Herrn: „Wer weise ist, wirft das Gold, das er mit Mühe erworben hat und das ihm sehr teuer ist, nicht weg. Auch ich werde jene, für welche du betest, und die ich durch meine Menschheit geheiligt und durch meinen Geist in der Taufe lebendig gemacht habe, in Ewigkeit nicht verlassen."

Macht der Begierde.

Dieselbe Jungfrau sagte in einer Unterredung mit dem Herrn: „Woher kommt es, o süßester Gott,

daß ich, wenn ich an meinen Tod denke, dadurch nur geringe oder gar keine Freude empfinde, während doch so viele jene Stunde mit so großer Wonne und Sehnsucht erwarten?" Der Herr antwortete: „Dies geschieht nach meiner Anordnung, denn wenn du zu sterben begehrtest, so würdest du mein göttliches Herz so sehr durch das Verlangen nach dir anlocken und anziehen, daß ich dir dein Begehren nicht versagen könnte." Hierauf sagte jene: „Woher kommt es denn aber, daß ich, obgleich so elend, dennoch bei dem Gedanken an den Tod nicht erschrecke, während zuweilen sehr Vollkommene doch zu sterben fürchten?" Ihr erwiderte der Herr: „Warum solltest du fürchten, die du mein Herz zum Unterpfande des ewigen Bundes und zum Hause der Zuflucht und zur ewigen Wohnstätte empfangen hast?"

Plötzlicher oder langsamer Tod.

Die hl. Gertrud begehrte oft wegen des festen Vertrauens, welches sie auf die Güte Gottes hatte, zu sterben; andererseits jedoch war sie mit dem göttlichen Willen so vollkommen vereinigt, daß sie ebenso bereit war, noch zu leben wie zu sterben gemäß dem Wohlgefallen Gottes. Als sie nun einst auf einer Reise einen Berg erstiegen hatte und an einer abschüssigen Stelle herabgefallen war, sprach sie fröhlich im Geiste zum Herrn: „O gütiger Jesu, wie wohl wäre mir doch geschehen, wenn dieser Fall mir Gelegenheit gegeben hätte, schneller zu dir zu kommen!" Und den Anwesenden, welche sie fragten, ob sie denn nicht fürchte zu sterben, wenn sie nicht durch die heiligen Sakramente gestärkt worden, antwortete sie: „Gewiß verlange ich von ganzem Herzen vor dem Tode durch die heilbrin-

genden Sakramente gestärkt zu werden; dennoch ziehe ich selbst ihnen die Vorsehung und den Willen meines Herrn und Gottes vertrauensvoll vor; und mag er durch einen plötzlichen oder langsamen Tod mich von hier abrufen, immer wird sein Wille mir angenehm sein. Denn durch welche Todesart ich auch aus diesem Leben abscheide, ich hoffe, daß Gottes Barmherzigkeit mir nie fehlen wird, ohne die ich das Heil nicht erlangen kann." Deshalb redete dieselbe hl. Gertrud vor ihrem Tode den Herrn mit folgenden Worten an: „O mein Herr, obgleich es mir über alle Wonne begehrenswert und erfreulich ist, aus dem Kerker des Leibes herausgeführt und mit dir vereinigt zu werden, so würde ich dennoch, wenn du wolltest, daß ich noch hier bliebe, den Aufenthalt im äußersten Elende bis zum Tage des Weltgerichts zur Verherrlichung deines Namens vorziehen." Der Herr erklärte, daß diese Ergebung des Willens ihm überaus wohlgefalle.

Nur ein Schlaf.

Christus sprach zur hl. Brigitta in betreff einer Kranken: „Fürchte nicht, Tochter, jene wird nicht sterben, deren Werke mir wohlgefallen." Als dieselbe nun dennoch starb, sprach der Sohn Gottes abermals: „Siehe, meine Teuerste, es ist wahr, was ich gesagt habe; denn jene ist nicht gestorben, sondern sie lebt, weil ihre Herrlichkeit groß ist. Bei den Gerechten ist die Trennung der Seele vom Leibe nur ein Schlaf, weil sie aufwachen im ewigen Leben. Das aber ist wahrhaft ein Tod zu nennen, wenn die Seele vom Leibe getrennt im ewigen Tode und in der ewigen Verdammnis fortlebt." Wer das Glück der Welt liebt und Gott nicht Dank

sagt, vielmehr leichtfertig dahinlebt, mit dem Willen zu sündigen stirbt, der stirbt unselig, wenn er auch einen ruhigen Tod hat. Wer hingegen Gott von ganzem Herzen liebt, wenn er auch vielfach bedrängt, durch lange Krankheit beschwert wird und durch einen schaudererregenden, grausamen und unehrenvollen Tod aus dem Körper ausscheidet, der lebt und stirbt dennoch glückselig, weil die Trübsale und ein harter Tod in den Auserwählten die der Sünde gebührende Strafe entweder vermindern oder gänzlich aufheben und die Krone vermehren. Unselig sterben kann der nicht, der fromm lebt.

Unmöglich eines bösen Todes sterben.

Jeder Sterbende halte fest am katholischen Glauben, empfange würdig die heiligen Sakramente der Kirche, wenn ihm der Empfang möglich ist, und vertraue mehr auf die Verdienste Jesu Christi, als auf seine eigenen. Auch setze er seine Zuversicht auf die Fürbitte und die Barmherzigkeit der seligsten Jungfrau Maria und der übrigen Heiligen, stelle sich vor Augen das Bild Jesu des Gekreuzigten, vergegenwärtige sich jene unaussprechliche Liebe, in welcher unser Herr leiden und sterben wollte, und versenke sich so ganz und ruhe aus in seiner Geduld und in seinen blutigen Wunden, indem er ihn beschwöre, in diesen heiligen Wunden alle seine Sünden austilgen zu wollen. Sodann biete er sich Gott an, zu seinem größten Wohlgefallen aus wahrer Liebe jegliche Bitterkeit der Krankheit und den Tod selbst und alles, was der Herr in der Zeit und in der Ewigkeit über ihn verhängen will, zu ertragen. Wenn er also handelt, wenn er also sich selbst dem

göttlichen Willen vollständig unterwirft, indem er demütig voll Liebe und Vertrauen auf die unermeßliche Barmherzigkeit und Güte Gottes hofft, so kann er unmöglich eines bösen Todes sterben. Sein Tod wird vielmehr kostbar sein in den Augen des Herrn, wenn er auch allein alle Sünden der ganzen Welt begangen hätte.

Jeder, der also beschaffen ist, muß sich beim herannahenden Tode mit Recht freuen, daß seine überaus schöne Seele, die ein reiner, vernunftbegabter und Gott ähnlicher Geist ist, aus diesem elenden und drückenden Kerker befreit wird, um sofort seine Seligkeit ungehindert zu genießen: Es gibt überhaupt keine nützlichere Uebung für den Sterbenden, als daß er sich freiwillig dem Willen Gottes überlasse und aus reiner Liebe zu ihm hingewandt, auf seine Güte fest vertraue.

Gebet von wunderbarer Kraft.

Der Herr offenbarte in seiner Huld einigen seiner Freunde, daß folgende Worte, die wir sogleich anführen, wenn sie den Ohren der Sterbenden eingeflößt und vor ihnen gesprochen oder von ihnen andächtig gebetet oder auch nur gedacht werden, von wunderbarer Kraft sind, so daß kein Bekenner des katholischen Glaubens verloren gehen kann, wenn er im letzten Augenblicke mit aufrichtigem und ganzem Herzen diese Worte demütig auszusprechen oder auch nur bei sich zu denken vermag. Diese Worte aber lauten:

„O Herr und Gott, ich bin jener Elende, den du aus väterlicher Liebe erschaffen und durch den schmachvollsten Tod deines Eingebornen aus der Gewalt des Feindes erlöst hast; du allein hast Herr-

schaft und Gewalt über mich und kannst mich retten durch deine unermeßliche Barmherzigkeit, auf welche ich hoffe und vertraue."

Die gütigste Mutter.

Die jungfräuliche Gottesmutter Maria sagte zur Jungfrau Mechtildis: „Ich will allen denen, welche mir fromm und heilig dienen, als die gütigste Mutter im Tode getreu beistehen und sie trösten und beschützen." Ebenso sind auch die andern Heiligen zweifelohne bereit, in der Todesstunde denjenigen zu Hilfe zu eilen, welche sie mit besonderer Andacht verehren und anrufen.

Ein vollkommener Ablaß für die Sterbestunde.

Mein Herr und mein Gott, schon jetzt nehme ich den Tod, in welcher Weise er nach deinem Gutbefinden mich treffen mag, mit allen seinen Aengsten, Peinen und Schmerzen aus deiner Hand gleichmütig und willig entgegen.

Wer d eses Gebet einmal während seines Lebens an einem beliebigen Tage, nach Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars, andächtig und mit wahrer Liebe zu Gott verrichtet, gewinnt in der Todesstunde einen vollkommenen Ablaß, d. h., die Nachlassung aller zeitlichen Sündenstrafen, falls er im Augenblicke des Hinscheidens sich im Stande der Gnade befindet. Pius X., 9. März 1904.

Von den Strafen des Fegfeuers.

Maria, Trost der armen Seelen.

Einst hörte die hl. Brigitta die seligste Jungfrau und Gottesmutter Maria selbst also sprechen: „Ich bin die Mutter Gottes und die Mutter aller, die sich im Fegfeuer befinden; denn alle Strafen, die sie zur Abbüßung ihrer Sünden verschuldet haben, werden durch meine Fürsprache zu jeder Stunde in irgend einer Weise gemildert. Ich bin die Mutter aller Gerechten, aber auch die Mutter aller Sünder, die sich bessern wollen, und ich höre nicht auf, sie zu beschützen und sie jeglicher Gefahr des Heiles zu entreißen."

Auch die heiligen Engel gewähren, nach der Aussage der hl. Mechtildis, den Seelen im Fegfeuer Licht zur Erkenntnis, Hilfe und Trost. So sah die hl. Brigitta die Seele eines Königs, der gottlos gelebt, aber in seiner Todesstunde durch die Einwirkung der zuvorkommenden Gnade Gottes bei sich gedacht hatte: „Wehe mir, der ich immerfort so überaus vermessen meinen Schöpfer beleidigt habe! Möchte mir doch wenigstens nur ein Stündchen vergönnt werden, in dem ich mich vollkommen zum Herrn bekehren und ihm für seine Wohltaten danken könnte! Mehr quälen mich die Sünden, die ich wider Gott begangen habe, als der Schmerz, den ich in meinem Fleische empfinde. Sollte ich auch nie-

mals zum Himmel gelangen, so möchte ich doch meinem gütigsten Erlöser dienen."

Hierauf sprach Christus als Richter zum Teufel und zum Schutzengel dieser Seele: „Du Versucher, wirst diese Seele verwirren, du aber, mein Engel, wirst sie trösten, bis sie zur Klarheit der Herrlichkeit geführt wird." Zu jener Seele selbst aber sagte er: „Es wird dir gestattet, auf deinen heiligen Engel hinzuschauen und Trost von ihm zu empfangen, und du sollst teilhaben an meinem Blute und an der Fürsprache meiner Mutter und der hl. Kirche."

Guter Wille.

Der hl. Gertrud erschienen einige zu läuternde Seelen in Gestalt abscheulicher Kröten und in sich selber furchtbar brennend. Auch sah sie die Seele eines Soldaten, der vor vierzehn Jahren gestorben war, in der Gestalt eines grausamen Tieres über dem Rande der Hölle stehen und auf einen Pfahl gestützt, während sie höllische Strafen in sich aufnehmend auf das grausamste gequält wurde. Gertrud erkannte, daß der Pfahl, auf welchen die Seele sich stützte, um nicht in die Hölle zu stürzen, den guten Willen bezeichne, den der Soldat zuweilen, wenn auch selten in seinem Leben, gehabt habe.

Ernste Worte.

Ein überaus frommer Mönch, der in einer Entzückung die Qualen des Fegfeuers schaute, sprach, als er wieder zu sich gekommen, also: „Keine menschliche Sprache vermag auszudrücken, keine Fassungsgabe zu schätzen die Manigfaltigkeit, die Vielheit und die Schwere jener Strafen, denen

die Seelen im Fegfeuer während meines Zuschauens unterworfen wurden. Gott ist mein Zeuge, wenn jemand mich und alle mir Teuern mit allen Unbilden und Strafen, welche die Menschen in diesem Leben erleiden können, überhäuft oder auch sogar getötet hätte und ich ihn zu den von mir geschauten Qualen verurteilt sähe, so würde ich bereit sein, wenn es möglich wäre, tausendmal den Tod für seine Befreiung zu erdulden: so sehr überschreiten jene Strafen, welche ich im Fegfeuer gesehen habe, das Maß und die Art jeglichen Schmerzes, jeder Bedrängnis, jeder Bitterkeit und jedes Elendes dieses Lebens. Jedoch gehen diejenigen, welche dort so hart gepeinigt werden, allmählig zu erträglichern Strafen über." Also sprach jener.

Trostreiche Erquickungen.

Die hl. Gertrud sah die Seele eines Mannes, der einem Mönchsorden angehört hatte und ihr wohl bekannt war, wie an einem Tische sitzend, mit trauerndem Gemüte und gesenkten Blickes, zum Zeichen, daß sie noch nicht rein und noch nicht würdig sei, der beseligenden Anschauung Gottes zu genießen. Auf diesem Tische wurde alles dargestellt, was für jene Seele durch Darbringung von heiligen Messen, durch kirchliche Gesänge, durch Gebete und durch andere fromme Werke geschah; und hierdurch wurde die Seele wunderbar gestärkt. Auch der Herr selbst fügte aus eigener Güte und durch das Gebet von Fürsprechern bewogen, immer einiges hinzu, durch dessen Kraft jene Seele sehr gestärkt, erquickt und erfreut wurde. In ähnlicher Weise schien auch die seligste Jungfrau Maria einiges hinzuzusetzen, damit die Seele einen reichen Trost

empfinge, welche, da sie noch im Körper war, sie mit besonderer Andacht verehrt hatte. Ebenso brachte jeder Heilige, welchem die Seele irgend eine besondere Verehrung auf Erden erwiesen hatte, einiges auf den Tisch, je nachdem die Seele, solange sie noch mit dem Körper verbunden war, mit größerer oder geringerer Andacht und Anstrengung es verdient hatte. Durch all dieses wurde jene Seele von Stunde zu Stunde mehr und mehr erheitert und begann auch die Augen immer mehr und mehr zu dem erfreulichsten Lichte der Gottheit zu erheben, dessen beseligende Anschauung in Wahrheit die traurige Erinnerung an alle Beschwernisse ablegen und die Fülle aller Güter und aller Freuden finden heißt.

Die seligste Jungfrau Maria erschien einst der hl. Brigitta, während dieselbe für einen Einsiedler von erhabener Tugend und erprobtem Lebenswandel, dessen Leiche zum Begräbnis in die Kirche gebracht wurde, betete und sprach: „Meine Tochter, die Seele dieses Einsiedlers, meines Freundes, wäre nach ihrem Austritte aus dem Körper sogleich in den Himmel gekommen, wenn sie beim Tode ein vollkommenes Verlangen gehabt hätte, in die Gegenwart Gottes und zu seiner Anschauung zu gelangen. Weil sie dies aber nicht besaß, wird sie jetzt im Fegfeuer des Verlangens zurückgehalten, wo es keine andere Strafe gibt als bloß das Verlangen, zu Gott zu kommen. Wisse jedoch, daß dieselbe in die himmlische Herrlichkeit eingeführt wird, bevor ihr Leib in die Erde bestattet ist."

Am Tage der Auferstehung des Herrn betete die hl. Gertrud einst für die Seelen im Fegfeuer, und sogleich wurden viele auf ihr Gebet von den Strafen befreit und zu überaus lieblichen Erqui-

ckungen geführt. Da sie dieselben jedoch noch nicht zur vollen Seligkeit erhoben sah, betete sie abermals, und sogleich wurden dieselben den ewigen Freuden zugesellt.

Unaussprechliche Sehnsucht.

Die Seele eines jungen Grafen erschien nach dem Tode der hl. Mechtildis und antwortete auf deren Frage, ob sie eine Strafe empfinde, sie fühle keinen Schmerz, außer, daß sie ihren liebreichsten Gott nicht sehe, den sie mit ungeheuerer und unaussprechlicher Sehnsucht anzuschauen begehre. Sie sagte nämlich, daß die Seele, solange sie noch von der Last des verweslichen Körpers beschwert sei, durch die körperlichen Bedürfnisse, bald durch Essen, bald durch Schlafen, bald durch andere Tätigkeit, bald durch den Umgang mit den Menschen vielfach gehindert werde. Sobald jedoch die fromme Seele vom Fleische befreit ist, entbrennt sie, weil sie Gott, das höchste Gut, schon deutlicher erkennt, von einem unbeschreiblichen Verlangen nach ihm.

Die vortrefflichsten Lehrer aber behaupten, daß auch diese Verzögerung in der Anschauung Gottes für die vom Körper befreite Seele ein überaus schweres und drückendes Leiden sei, gemäß den Worten der hl. Schrift: „Die Hoffnung, welche verzögert wird, betrübt die Seele." (Sprüche, Kap. 13.) Mechtildis hörte auch die Seele des genannten Grafen folgende Worte singen: „Ich weiß, o Herr, daß du mich zu meinem Heile, zu meiner Freude und zu meinem Troste, dem Tode überliefert hast." Auf ihre Frage: „Wer hat dich diese Worte singen gelehrt?" antwortete die Seele: „Ich kenne alles, was zum Lobe meines Schöpfers gehört."

Gewissensbisse.

Die hl. Mechtildis wurde einst im Geiste in einen überaus anmutigen, dem Himmel nahen Garten geführt, wo eine große Menge von Seelen war, welche keine andere Strafe erlitten, als den Vorwurf des Gewissens, welches jeder beständig vorhielt, daß sie ihrem gütigsten und süßesten Gotte nicht treu gewesen, weshalb sie auch nicht verdient hatte, nach dem Tode ohne Verzögerung zu ihm zu kommen. Dieser Wurm verläßt die Seele nicht, bis sie eingeht in die volle Freude ihres Herrn. Während nun Mechtildis betete, flogen jene Seelen, unter großem Frohlocken auf in die Glorie der ewigen Seligkeit. Als hierauf der Herr derselben Mechtildis die Qualen des Fegfeuers zeigte, betete sie abermals, und sogleich wurden viele Seelen mit Freude in jenen anmutigen Garten hinüber versetzt.

Als eine Jungfrau aus dem Kloster der hl. Gertrud, welche ihre Jugend in Tugendübungen der hl. Regel verbracht hatte, gestorben war, sah Gertrud dieselbe in großem Lichte und mit reichem Schmucke angetan vor Jesus Christus stehen; jedoch wie eine verschämte Braut den Blick niederschlagend, suchte sie hinwegzuschleichen und wagte nicht die Augen zur Herrlichkeit der göttlichen Majestät zu erheben. Deshalb sagte Gertrud, vom Eifer der Liebe getrieben, zum Herrn: „Aber, o gütigster Gott, warum nimmst du diese deine Tochter nicht zu deiner süßen Umarmung auf, sondern lässest sie wie eine Fremde vor dir stehen?“ Bei diesen Worten schien der Herr mit der lieblichsten Freundlichkeit seine Rechte auszustrecken, als wolle er die Seele umfangen. Aber jene entzog sich ihm mit einer gewissen zarten Ehrfurcht.

Hierüber sehr erstaunt sagte Gertrud zu der Seele: „Warum entziehst du dich der Umarmung eines so liebenswürdigen Bräutigams?" Jene antwortete: „Weil ich noch nicht völlig geläutert bin, vielmehr einige Flecken mich noch unschön machen. Denn wenn auch der Zutritt zum Himmel mir vollständig frei und offen stände, so würde ich dennoch auf Geheiß der Gerechtigkeit von freien Stücken mich entziehen, da ich weiß, daß ich für einen so erhabenen Bräutigam noch nicht passe." Hierauf sagte Gertrud: „Aber du siehst ja doch schon wie verklärt aus," worauf die Seele erwiderte: „Jene Glorie der Seligkeit, welche die Heiligen aus der Anschauung und dem Genusse der Gottheit in vollem Maße empfangen, verdient keine Seele in Besitz zu nehmen, bis sie von jeglicher Makel vollkommen geläutert in die Freude ihres Herrn eingeht."

Jede Makel muß geläutert werden.

Als die leibliche Schwester der genannten Jungfrau, welche ebenfalls ein frommes und heiliges Leben geführt hatte, im Kloster der hl. Gertrud gestorben war, erblickte Gertrud auch deren Seele und zwar an einem überaus hellen und wunderbar geschmückten Orte, und zugleich den Herrn Jesus vor ihr stehen und durch seine fünf Wunden ihre Sinne mit einer neuen Art von Wonne und Süßigkeit erquicken und sie huldvoll trösten. Deshalb sagte Gertrud zum Herrn: „Da du, o Gott alles Trostes, dieser Seele eine so freundschaftliche Gunst gewähreſt, woher kommt es denn, daß dieselbe dennoch durch ihre trauernde Miene einen innern Kummer verrät?" Hierauf antwortete der Herr: „Durch diese meine Gegenwart empfängt die Seele, welche

du siehst, nur die Freude an meiner Menschheit, weshalb sie auch noch nicht vollkommen kann getröstet werden; sobald sie aber von den Nachlässigkeiten des vergangenen Lebens vollkommen geläutert ist, werde ich sie durch die wonnereichste Gegenwart meiner Gottheit mit der Fülle alles Trostes erquicken."

Hierauf sagte jene: „Aber ist denn deine Barmherzigkeit, o Herr, nicht überwiegend, um deine Tochter, der du von Kindheit an ein frommes Herz und ein gütiges Wohlwollen gegen alle Menschen gegeben hattest, von jedem Hindernisse der Nachlässigkeit jetzt zu befreien?" Der Herr antwortete: „Die Frömmigkeit ihres Herzens und ihr liebreiches Wohlwollen werde ich überreichlich belohnen; aber auf Geheiß meiner Gerechtigkeit muß jede Makel zuvor weggeläutert werden." Und indem er gleichsam streichelnd das Kinn des Mägdleins berührte, fügte er hinzu: „Hierin stimmt meine Braut mit meiner Gerechtigkeit ganz gern überein; denn wenn sie vollkommen gereinigt ist, wird sie die Herrlichkeit meiner Gottheit in höchster Freude genießen." Bei diesen Worten des Herrn nickte jene mit freundlicher Miene zu.

Als hierauf die hl. Gertrud während der heiligen Messe für dieselbe Jungfrau die heilbringende Hostie, welche vom Priester erhoben wurde, aufopferte, sprach diese Seele: „Nun erfahre ich als zuverlässige Wahrheit, daß auch nicht das geringste Gute im Menschen ohne entsprechende Belohnung bleibt, daß aber andrerseits auch die geringste Schuld entweder vor oder nach dem Tode muß gesühnt werden. Denn weil ich die heilige Kommunion, solange ich auf Erden lebte, gern empfing, so empfange ich jetzt aus dem Sakramente des

Altars, das für mich aufgeopfert wird, einen großen Trost. Und weil ich ein so liebreiches Wohlwollen gegen alle Menschen hatte, darum hilft mir das Gebet, das für mich dargebracht wird, viel schneller. Ueberdies erwarte ich auch eine ewige Belohnung, die ich im Himmel empfangen werde." Und so schien die Seele in die Höhe getragen zu werden, unterstützt vom Gebete der Kirche. Sie wußte aber, daß der Herr, sobald sie zum bestimmten Ziele gelange, ihr mit der Krone der Herrlichkeit entgegenkommen, und sie in die ewige Freude einführen werde.

Wenn nun auch jeder, der noch geläutert werden muß, mit der Gerechtigkeit und dem Willen Gottes übereinstimmt, so liebt er doch seine Strafen nicht; vielmehr wünscht er so gelebt zu haben, daß es an ihm nichts mehr zu strafen und zu läutern geben möchte. Trotzdem aber will er lieber im Fegfeuer Strafen erdulden mit der Gewißheit zu Gott zu kommen, als noch in diesem Leben sein mit der Gefahr Gott zu beleidigen.

Von den Freuden des himmlischen Paradieses.

Seliges Erkennen.

Nach dem Tode einer Jungfrau sah die hl. Gertrud deren Seele in der himmlischen Glorie frohlocken und fragte, nachdem sie viel überaus Herrliches von ihr gehört hatte: „Woher weißt du dies alles, da du doch, solange du noch im Körper wandeltest, eine sehr beschränkte Fassungsgabe hattest?" Jene antwortete: „Daher habe ich die Erkenntnis, woher ein Heiliger sagte: Gott einmal angeschaut, heißt alles gelernt haben." In ähnlicher Weise sagen in den Offenbarungen der hl. Brigitta die jungfräuliche Gottesmutter Maria und andere Himmelsbürger sehr oft, daß sie in Gott alles schauen und wissen.

In der Tat, die Heiligen im Himmel erkennen vollkommen die Wahrheit, sie erkennen die Natur aller Dinge, sie schauen und wissen alles, was zur Ordnung und Schönheit der ganzen Welt gehört. Deshalb sagt der hl. Gregor: „Weil die heiligen Seelen im Himmel die Herrlichkeit Gottes von innen schauen, so darf man keineswegs glauben, daß etwas äußerliches ihnen unbekannt sei." Im vierten Buche der Eingebungen der göttlichen Huld, oder der Offenbarungen der hl. Gertrud im 28. Kapitel lesen wir, daß dieselbe Jungfrau Gertrud sich vor Gott hingestellt sah, angetan mit einem Kleide, auf welchem alles, was sie im Ordensstande

Gutes und Böses gedacht, geredet und getan hatte, im einzelnen verzeichnet stand, so daß es in ihren Gedanken, Absichten, Worten und Werken auch nicht das Geringste, weder Gutes noch Böses gab, das Gott und alle Himmelsbewohner im Lichte der unfehlbaren Wahrheit nicht auf das vollkommenste erkannten.

Durch diese göttliche Erleuchtung sah sie, daß in ähnlicher Weise der Zustand jedes Menschen vor Gott und allen Heiligen in alle Ewigkeit offen liegt. Jeder selige Geist sieht und erkennt darum durch die Anschauung des göttlichen Wesens zugleich alles, was die Vollkommenheit seiner eigenen Herrlichkeit betrifft, er sieht und erkennt alles, was er zu sehen und zu wissen begehrt; jedoch sieht er nicht auch alles das, was überhaupt in Gott ist und wiederstrahlt. Denn wenn ein Geschöpf alles erkännte, was überhaupt in Gott ist, so würde es Gott begreifen, was durchaus unmöglich, da es endlich, Gott aber unendlich ist.

Darum begreift auch nicht einmal die glückseligste aller Kreaturen, nämlich die menschliche Seele Christi, die Gottheit oder die unendliche Wesenheit Gottes. Vielmehr begreift und erfaßt nur der unerschaffene Gott allein sich selber vollkommen. Je größer übrigens das Verdienst dessen, der im Himmel ist, und je glühender er Gott geliebt hat, desto reiner schaut er ihn an und desto mehr erkennt er in ihm. Dort schöpft jeder die Herrlichkeit Gottes, die allen gemeinsam ist, nach seinem Maße und jeder ist davon gesättigt.

Unaussprechliche Schönheit.

Christus sprach zur hl. Brigitta: „Wenn du bei den Visionen, welche dir gezeigt werden, die

Schönheit der heiligen Seelen oder der heiligen Engel so sehen würdest, wie sie ist, so würde dein Herz vom Uebermaße der Freuden brechen. Ebenso könntest du, wenn du den Teufel sähest, wie er ist, diesen so grauenerregenden Anblick nicht lebend ertragen. Du siehst aber die geistigen Dinge in körperlicher Weise, und die Seelen und die Engel erscheinen dir nach Aehnlichkeit der Menschen, weil dein Geist, durch den Körper noch gehindert, sie anders nicht zu fassen vermöchte."

Deshalb sagte auch der Herr zur hl. Katharina: „Du erinnerst dich wohl noch gut, als ich dir einst in einer Entzückung den Teufel in seiner eigentlichen Gestalt nur wie in einem einzigen Augenblicke zeigte, daß du damals, als du den Gebrauch der Sinne wieder erlangt hattest, erklärtest, du wolltest lieber auf einem feuerüberströmten Wege bis zum jüngsten Tage mit nackten Füßen einher gehen, als jenen noch einmal anschauen. Und doch weißt du noch nicht, wie grausenerregend der in Wirklichkeit ist, den du so nur verstohlen gesehen hast. Umgekehrt ist aber auch die Schönheit, selbst des geringsten Bürgers des himmlischen Reiches, so groß, daß die sinnfällige Schönheit der ganzen Welt auf einem Punkt gesammelt mit jener keineswegs verglichen werden kann; seine Klarheit überstrahlt bei weitem den Mittagsglanz der sichtbaren Sonne."

Unermeßliche Zahl der Engel.

Im 4. Buche der Offenbarungen der hl. Brigitta, im 11. Kapitel, sagt die jungfräuliche Gottesmutter Maria zur selben Brigitta, die Zahl der seligen Engel sei so groß, daß wenn von Adam an alle Menschen bis zum letzten, der am Ende der

Welt geboren wird, zusammengezählt würden, jedem einzelnen von ihnen wenigstens zehn glorreiche Engel könnten zugewiesen werden. Auch der gotterleuchtete Dionysius Areopagita sagt, daß die Zahl der heiligen Engel die Gesamtzahl der irdischen Dinge übertreffe. Viele Väter jedoch sind der Ansicht, daß es im Himmel nicht mehr Engel gebe, als am Ende der Welt selige Menschen, so daß die Zahl der seligen Engel und Menschen in Zukunft gleich sein werde.

O welche Wonne wird es sein, jenes ganze himmlische Heer zu schauen und jene liebenswürdige Schar, die in anmutiger Demut, süßester Liebe, unaussprechlicher Schönheit und ewiger Herrlichkeit leuchtet, und jeden einzelnen Himmelsbürger auf das Vollkommenste zu erkennen!

Keine Eifersucht, kein Schmerz um die unglücklichen Verwandten.

Gott sprach zur hl. Katharina: „Ueberaus wohlgeordnet ist durch meine Vorsehung die Liebe der Himmelsbürger und der Engel im ewigen Leben. Denn ich wollte nicht, daß jeder nur für sich allein das besondere Gut genieße, das er von mir empfängt, vielmehr habe ich es also geordnet, daß an dem Gute eines jeden alle teilnehmen. Ich habe gewollt, daß durch die wohlgeordnetste und vollkommenste Liebe der größere das Gut des geringern, und umgekehrt, der geringere das Gut des größern verkoste. Dort freut sich vollkommen der große wie der kleine und empfängt den vollkommensten Trost; denn alle sind gesättigt nach ihrem Maße und ihrer Stufe.

„O wie brüderlich ist diese Liebe und wie fest

in mir geeinigt! Die Engel verkehren in übergroßer Freude mit den seligen Menschengeistern und die seligen Menschengeister mit den seligen Engeln. Darum sind alle von der süßesten Liebe im reichsten Maße durchströmt, frohlocken mehr als du fassen kannst, jubeln in wundersamer Weise und erfreuen sich in mir.

„Jeder Himmelsbürger schaut, indem er mich, den ewigen Gott anschaut, die Ehre und Herrlichkeit meines Namens in meinen Heiligen, in den guten Engelgeistern und in allen andern Geschöpfen, ja sogar in den Teufeln. Deutlich erkennt er die Wahrheit und besitzt alles, was er zu begehren vermag. Immerdar wird er gesättigt und doch empfindet er niemals Ueberdruß. Wenn er auch die Beleidigungen der Sünder sieht, so kann er doch dadurch nicht, noch auch anderswo in irgend einer Weise Schmerz empfinden, vielmehr ist sein Mitleid ohne Schmerz, indem er die Sünder selbst liebt und in inniger Liebe mich beständig anfleht, daß ich der Welt Gnade und Barmherzigkeit erweisen möge. Der Wille der Seligen ist meinem Willen vollkommen geeinigt und gleichgestaltet. Deshalb werden auch sogar die Eltern, welche ihre Kinder als Verdammte in der Hölle erblicken, von keinem Schmerze um sie bewegt, sondern sind überaus wohl zufrieden, da sie dieselben als meine Feinde gestraft sehen.

Die Seligen verlangen zwar ihre Körper wieder anzunehmen, aber dieses Verlangen beunruhigt sie in keiner Weise, da sie wissen, daß dasselbe einst ganz sicher wird erfüllt werden. Du darfst auch nicht meinen, daß nach der Auferstehung die Verklärung des Körpers der Seele eine größere Seligkeit zubringen werde. Denn wäre dies, so genössen

die Seelen im Himmel bis zur Wiederannahme ihrer Leiber nur eine unvollkommene Seligkeit, was durchaus unmöglich ist, da ihnen keine Vollkommenheit mangelt. Deshalb wird nicht der Leib die Seligkeit der Seele vermehren, sondern vielmehr die Seele dem Leibe aus ihrer Ueberfülle sie mitteilen. Das Auge vermag nicht zu schauen, noch das Ohr zu hören, noch die Zunge auszudrücken, noch das Herz in Gedanken zu erfassen, wie groß die Seligkeit meiner Auserwählten ist. O welche Freude und Wonne, mich klar zu schauen, mich süß zu empfangen, mich ewig zu genießen, der ich das höchste und das ewige Gut bin!"

Gott, die Quelle aller Schönheit.

Die glückselige Jungfrau Gertrud erkannte einst im Geiste: das Licht der Gottheit sei so groß und so unbegreiflich, daß wenn jeder einzelne Heilige von Adam bis auf den letzten Menschen die höchste und durchdringenste Erkenntnis empfinge, welche jemals einer gehabt hat, und keiner seine Erkenntnis mit dem andern teilte, daß dennoch, wenn die Menge der Heiligen auch tausendmal zahlreicher wäre, das Licht der Gottheit diese Gesamterkenntnis unendlich überragen würde. Ganz dasselbe gilt von der Schönheit, der Süßigkeit und der Güte Gottes und seinen andern liebenswürdigen Vollkommenheiten.

Mit Recht rief darum dieselbe Jungfrau Gertrud aus, als sie in Vereinigung mit Gott die Wonnen des himmlischen Vaterlandes verkostet, und schrieb auch folgende Worte nieder:

„O seliges und mit überströmendem Frieden beseligendes Land, wonnenreiche Flur, von der auch

das kleinste Samenkorn die Begierde aller Auserwählten im vollsten Maße zu sättigen vermag in allem, was für das menschliche Herz begehrenswertes, liebenswürdiges und süßes kann ersonnen werden! O ewiger Sonnenstillstand, o leuchtender Mittag, o sichere Wohnung, o Stätte, die alles Ergötzliche umschließt, o süßes Paradies, nach allen Seiten strömend von Bächen unschätzbarer Freuden, lockend durch blumenduftige Schönheit und jegliche Art von Lieblichkeit, schmeichelnd durch den lieblichsten Wohllaut, süß erquickend durch die Melodie geistiger Klänge, berauschend mit zergehender Süßigkeit innern Wohlgeschmacks und umwandelnd durch den wundersamen Reiz geheimer Umarmungen! Doch, was müht sich meine zu unerfahrene Zunge hierüber zu stammeln, da selbst alle Macht der Engel und der Menschen, zu einer Wissenschaft vereinigt, nicht imstande ist, auch nur ein einziges Wort zu bilden, wodurch eine so erhabene Sache auch nur einigermaßen würdig kann bezeichnet oder ausgedrückt werden." Also sprach Gertrud.

Wenn nun jene Jungfrau schon in dieser Verbannung so unaussprechliche Dinge wahrnahm, was werden dann erst die seligen Bewohner des Himmels erkennen, welche Gott nicht mehr im Rätsel, sondern von Angesicht zu Angesicht schauen? Jesus Christus, der Sohn Gottes und der Jungfrau, möge uns zu jenem himmlischen Vaterlande führen; er sei gepriesen in Ewigkeit! Amen.

Die heilige Eucharistie.

(Aus den Schriften der ehrwürdigen Marie Lataste.)

In der heiligen Eucharistie offenbart der Herr seine Kraft.

Hier folgt was der Herr über diesen Gegenstand zu mir gesprochen: „Der Herr hat seine Kraft bewiesen, der Herr hat seine Macht erscheinen lassen, der Herr hat den Schatz seiner Barmherzigkeit eröffnet, der Herr hat die Strenge seiner Gerichte und die Strenge seiner Gerechtigkeit erkennen lassen. Im Sakramente seiner Liebe hat der Herr seine Kraft bewiesen; im Sakramente seiner Liebe hat der Herr seine Macht erscheinen lassen; im Sakramente seiner Liebe hat der Herr den Schatz seiner Barmherzigkeit geöffnet; im Sakramente seiner Liebe hat der Herr die Strenge seiner Gerichte und die Strenge seiner Gerechtigkeit erscheinen lassen gegen jene, die es entweihen.

„O, meine Tochter, ich bin ganz Liebe zu den Menschen in diesem Sakramente und sie haben nur Kälte für mich. Ich werde nicht müde mit dir hierüber zu sprechen; ich ergieße zuweilen mein Herz in das deine, nimm Teil an seinen Gefühlen, du, die ich in die Zahl meiner Freunde und meiner Vertrauten aufgenommen habe. Wie groß ist nicht die Gleichgültigkeit der Menschen, während mein Herz aus Liebe zu ihnen brennt! Ich lasse ihnen

meine Stimme hören, nicht gerade durch mich selbst, aber durch meine Diener und meine Gnade; sie verachten diese meine Stimme, sie verachten meine Diener. Ich suche sie, sie verbergen sich, ich gehe ihnen nach, und sie fliehen mich; sie treten meine Drohungen und Verheißungen mit Füßen.

„Ach! warum handelt ihr doch also? Was habe ich euch getan, daß ihr mich also behandelt? Worüber beklagt ihr euch? was findet ihr in mir, das euch mißfällt? Man verläßt niemanden ohne besondern Grund. Welcher Grund bewegt euch mich zu verlassen? Prüfen wir diesen Grund mit redlichem Herzen, ist er gut, so gestatte ich euch, daß ihr mich verlasset.

In der heiligen Eucharistie offenbart der Herr seine Macht.

„Diese kleine Hostie ist das Erhabenste, was es in der Religion gibt, weil sie Gott selbst, alle Vollkommenheiten Gottes, alle meine Verdienste in sich schließt, so daß der welcher sie empfängt, sagen kann: Ich besitze in meinem Herzen den, welcher alles gemacht hat, alles erhält, den, welchen Himmel und Erde nicht fassen können, alle Verdienste meines Erlösers, mit einem Worte — alles. Die Macht des Herrn erscheint in diesem Geheimnisse fast ebenso sehr wie in dem der Menschwerdung; denn in dem Geheimnisse der Menschwerdung verläßt ein Gott, so weit dieses überhaupt möglich ist, den Schoß seines Vaters, steigt vom Gipfel seiner Herrlichkeit und Majestät hernieder in den Schoß einer Jungfrau, und verbirgt seine Gottheit durch Annahme der menschlichen Natur. In diesem Sakramente dagegen verbirgt er seine Gottheit und

Menschheit unter der Gestalt von einem bischen Brot.

„In tausend Hostien bin ich ebenso, wie in einer, an allen Orten, wo immer eine konsekrierte Hostie ist, bin ich gleich gegenwärtig, und bin doch nur einer: alle und wenn deren auch tausend Millionen wären, empfangen mich ganz und die Fülle der Gnaden, jeder nach seiner Vorbereitung und Empfänglichkeit. Kann man also nicht sagen, daß der Herr im Sakramente seiner Liebe seine Macht hat erscheinen lassen?

„Welche Liebe zu den Menschen! Nicht zufrieden damit, ihre Gestalt anzunehmen und mitten unter ihnen zu leben, ihnen durch meine Worte den Weg zum Himmel zu weisen, und durch meine Beispiele ihnen zu zeigen, wie sie sich benehmen sollen, nicht zufrieden damit für sie gestorben zu sein, kann ich mich auch nicht entschließen, mich von ihnen zu trennen. Und wie die Liebe unersättlich ist, und nur in der Liebe selber ihre Befriedigung findet, wie ein von Liebe entbranntes und verzehrtes Herz seinen Durst nur dadurch löschen kann, daß es noch mehr liebt, so setzte ich dieses göttliche Sakrament ein, damit ich allezeit bei ihnen sei, um ihnen zu helfen, sie zu kräftigen, ihnen in all ihren Bedürfnissen beizustehen.

„Der Prophet hatte wohl Recht, wenn er sagt: ‚Die Macht seiner Werke hat er kund getan an seinem Volke‘ und wie? ‚Da er ihnen gegeben das Erbe der Völker.‘ Ich bin nun der Anteil, der Lohn, das Erbe der Kinder Gottes und alle Menschen sind berufen, dieses Erbe zu erhalten. Nicht bloß für einige bin ich in meinem Sakramente, nicht bloß an einigen besondern Orten, oder bloß für einige Zeit, sondern für alle, für die ganze

Erde, und für alle Zeiten, solange die Welt bestehen wird. Allen Generationen werde ich dieses Sakrament als ein immer altes und immer neues Schauspiel vor Augen führen. O meine Tochter! hast du je, wie jetzt die Größe der Eucharistie begriffen? Gottes Macht erhellt aber in diesem Sakramente auch noch aus dem Guten, aus den guten Wirkungen, die es in den Seelen hervorbringt. Und wie viele Personen würden Zeugnis ablegen für die Wahrheit dessen, was ich hier sage!

In der heiligen Eucharistie offenbart der Herr seine Barmherzigkeit.

„Die ganze Güte und Barmherzigkeit Gottes findet sich darin, denn in dieser Hostie sind alle Vollkommenheiten Gottes, alle Tugenden, alle Gnaden, enthalten, weil in derselben der Urheber der Gnade und der Gott der Tugenden zugegen ist. Hier gefällt es Gott, Barmherzigkeit zu üben, da er ja aus Güte und Barmherzigkeit gegenwärtig ist. Man würde gar sehr loben einen Freund, der sich um seines Freundes willen seiner Güter beraubte und mit ihm in die Verbannung ginge. Und ich, ich bin gestorben für die Menschen; ich wollte in ihrer Verbannung mitten unter ihnen leben, um sie zu trösten, sie zu stärken, ihnen Linderung zu verschaffen, und für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen, indem ich ihnen gebe, was sie notwendig haben. Denn wer hat mit Glaube, Hoffnung, Ergebung, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit gebetet und ist nicht erhört worden?

„Ach, meine Tochter, wahrlich ich sage dir die Menschen sind bloß deshalb so schwach und von Tugenden so sehr entblößt, weil sie nicht genug dar-

um bitten; die meisten versammeln sich in meinem Hause, sprechen einige Gebete etwa, wenn du willst, mit Andacht; andere sprechen sie nur mit den Lippen, unter Ausschweifung ihrer Gedanken und Zerstreuung ihres Geistes. Wie willst du, daß ein eifersüchtiger und gerechter Gott diese Gebete aufnehmen und erhören möge? Wer ist je betrübt gewesen und hat nicht Erleichterung oder Trost gefunden, wenn er mit heiligen Gefühlen vorbereitet zu mir gekommen ist? Gerade für die, welche von der Last des Gesetzes niedergebeugt sind, bin ich in diesem Sakramente zugegen, denn ich habe gesagt: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

„Ich lade nicht nur die Gerechten, sondern auch die Sünder ein, wenn sie nur aufrichtig ihren Sünden entsagen wollen; ich bin hier auf einem Trone der Gnade und Barmherzigkeit, um aufzunehmen, wer immer sich einfindet. Ich verlange von ihnen nur, daß sie ihren Sünden, ihren sündhaften Gewohnheiten entsagen, und wenn sie tun, was ich von ihnen verlange, so bin ich bereit meine Gnade und Segnungen im reichlichsten Maße über sie auszuströmen, die ganze Barmherzigkeit meines Herzens über sie zu ergießen, ihnen meine ganze Liebe zu schenken, sie in meine Arme zu schließen, wie verirrte Schafe, die wieder in den Schafstall zurückgekehrt, sie sorgfältig zu pflegen, wie eine Mutter ihr krankes Kind, mit einem Worte, mich ihnen ganz zu weihen, damit sie auf ewig mein seien.

„Heißt das nicht die Unermeßlichkeit meiner Barmherzigkeit offenbaren, wenn ich so unter den Menschenkindern weile, in jedem Augenblick des Tages, an allen Orten der Erde unter den eucha=

ristischen Gestalten? Ist diese Erniedrigung, durch welche der Sohn Gottes sich ganz, mit allem, was er ist, mit allem, was er hat, zur Verfügung des Menschen stellt, ist diese Erniedrigung nicht ein unergründliches Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit? Ach, meine Tochter, welche Reue werden nicht die Herzen von tausenden der Menschen darüber empfinden, daß sie nicht meine Barmherzigkeit in diesem Sakramente sich zunutzen gemacht, da sie es so leicht hätten tun können. Dann aber wird meine Barmherzigkeit vorüber sein, denn noch in der Zeit wird das Sakrament des Altars sich gegen sie erheben, um strenge und gerechte Urteile gegen sie zu schleudern."



Inhalts-Verzeichnis.